

--- DIE JKU BREITET SICH AUS ---

Entwurf einer technischen Fakultät
für Architektur und Bauingenieurwesen in Linz

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

Studienrichtung: Architektur

Magdalena Söllradl

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer: Meuwissen, Jean Marie Corneille, O.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Architekt
Institut für Städtebau

April/2013



EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/ Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources/ resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

HINWEIS

IM INTERESSE DER BESSEREN LESBARKEIT WIRD IN DER VORLIEGENDEN ARBEIT DARAUf VERZICHTET, BERUFS- ODER FUNKTIONSBEZEICHNUNGEN IN DER WEIBLICHEN UND MÄNNLICHEN FORM ANZUGEBEN. DIE VERWENDETEN BEGRIFFE BEZIEHEN SICH UNABHÄNGIG VON DER JEWEILIGEN SCHREIBWEISE GRUNDSÄTZLICH AUF BEIDE GESCHLECHTER.

ALLE ABBILDUNGEN UND BILDER OHNE BESONDERE KENNZEICHNUNG WURDEN VON DER AUTORIN SELBST ERSTELLT.



DANKSAGUNG

AN DIESER STELLE BEDANKE ICH MICH BEI ALLEN, DIE MICH WÄHREND MEINES GESAMTEN STUDIUMS, INSBESONDERE WÄHREND DER ERSTELLUNG DIESER DIPLOMARBEIT TATKRÄFTIG UNTERSTÜTZT HABEN.

ZU ALLERERST MÖCHTE ICH MICH BEI MEINEN ELTERN BEDANKEN, DIE MIR ERST DAS STUDIUM ERMÖGLICHT HABEN. SIE HABEN MIR STETS DEN RÜCKEN GESTÄRKT UND MICH IN ALLEN LEBENSLAGEN UNTERSTÜTZT.

BESONDERER DANK GEBÜHRT MEINEM BETREUER HERRN O.UNIV.-PROF. DIPL.ING. DR. TECHN. ARCHITEKT JEAN MARIE CORNEILLE MEUWISSEN, FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG BEI DER THEMENFINDUNG, DIE ANREGENDEN GESPRÄCHE UND SEINE HILFREICHEN RATSCHLÄGE.

AUSSERDEM BEDANKE ICH MICH BEI MEINEN FREUNDEN UND MEINER SCHWESTER, DIE IMMER EIN OFFENES OHR FÜR MICH HATTEN, MICH AUFBAUTEN UND MIR AUCH BEI FACHLICHEN FRAGEN OFT WEITERHALFEN.

Abb. 01 Panorma Linz bei Nacht



KURZBESCHREIBUNG - ABSTRACT

Die Stadt Linz ist nicht nur eine wichtige Industriestadt sondern auch eine moderne Kultur- und Hochschulstadt. Das Studienangebot umfasst Themenbereiche wie Kunst, Theologie, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Technische-Naturwissenschaften und vieles mehr. Da technische Studien wie Architektur und Bauingenieurwesen nicht angeboten werden, steht die Planung einer technischen Fakultät im Mittelpunkt dieser Arbeit.

Das zentrale Urfahrmarktgelände bietet für dieses Vorhaben den idealen Bauplatz. Die geplante technische Fakultät besteht aus drei individuellen Baukörpern, die über Rampen miteinander verbunden sind. Jeder Bauteil hat dabei seine eigene Nutzung: Der erste Bauteil ist der Architektur gewidmet, der dritte Baukörper dem Bauingenieurwesen und der mittlere der gemeinsamen Nutzung wie Hörsäle, Seminarräume, sowie einen Lesesaal und eine Cafeteria.

Durch sein äußeres Erscheinungsbild fügt sich das Gebäude ideal in die Landschaft ein. Sowohl die unregelmäßig übereinander geschichteten Geschosse als auch die Schieferfassade nehmen das Thema des Donauufers auf. Dieses Universitätsgebäude soll nicht nur ein Ort des Wissens und des Lernens sein, sondern auch ein Ort der Begegnung und Erholung.

KURZBESCHREIBUNG - ABSTRACT

The city Linz is not only an important industrial city but also a modern culture- and university city. The study offer encloses subjects like art, theology, law and economics, technical natural sciences and many more. The fact that technical studies like architecture and structural engineering are not offered yet, becomes the main subject of this work.

A central location named „Urfahrmarktgelände“ offers ideal conditions for the planned university. The technical faculty consists of three individual buildings which are connected with ramps to each other. Every construction part has its own subject. Thus the first building accommodates the architectural faculty, the third structure remains to structural engineers and the middle one to common uses like auditoriums, seminar rooms, a public library as well as a cafeteria.

The planned building adapts itself ideally in the landscape because of its external shape and appearance. The irregular stratified floors and the slate facade pick up the subject of the Danube shore. This university building is a place of the knowledge and the study, but also a place of communication and recovery.

INHALTSVERZEICHNIS

1.	EINLEITUNG	11
2.	ANALYSE	
2.1.	GESCHICHTLICHER HINTERGRUND	
2.1.1.	Die Ursprünge der Universität	12
2.1.2.	Typologien universitärer Einrichtungen	14
2.1.3.	Geschichte der Stadt Linz	16
2.1.4.	Universitätsgeschichte in Linz	18
2.2.	HÖHERE BILDUNGSANSTALTEN DER STADT LINZ	21
2.2.1.	Johannes Kepler Universität Linz	22
2.2.2.	Kunstuniversität Linz	24
2.2.3.	Anton Bruckner Privatuniversität	26
2.2.4.	Theologische Universität Linz	28
2.3.	KULTURELLE INSTITUTIONEN IN DER NÄHEREN UMGEBUNG	31
2.3.1.	Schlossmuseum Linz	32
2.3.2.	Brucknerhaus Linz	34
2.3.3.	Ars Electronica Center	36
2.3.4.	Lentos Kunstmuseum Linz	38
2.4.	BEISPIELE: REALISIERTE INSTITUTSGEBÄUDE	
2.4.1.	Science Park Linz	40
2.4.2.	Hafencity Universität Hamburg	42
2.4.3.	Donau Universität Krems	44
2.4.4.	Fachhochschule Campus Wien	46



INHALTSVERZEICHNIS

3.	ENTWURF	
3.1.	KONZEPT - ENTWURFSGEDANKE	53
3.2.	PLANERISCHE GRUNDLAGEN	55
3.3.	GRUNDRISSE	58
3.4.	FUNKTIONSSCHEMA	65
	3.4.1. Erschließung	66
	3.4.2. Hörsäle/ Seminarräume	68
	3.4.3. Zeichensaal, Instituts- und Lagerräume	70
	3.4.4. Dachterrassen	72
3.5.	ANSICHTEN	74
3.6.	SCHNITTE	79
3.7.	FASSADENGESTALTUNG	80
4.	ANHANG	
4.1.	LITERATURVERZEICHNIS	82
4.2.	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	84

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AEC	ARS ELECTRONICA CENTER
BRUCKNERUNI	ANTON-BRUCKNER-PRIVATUNIVERSITÄT
BT	BAUTEIL
DUK	DONAU UNIVERSITÄT KREMS
FH	FACHHOCHSCHULE
HCU	HAFENCITY UNIVERSITÄT HAMBURG
IMC	INTERNATIONAL MASTERCLASSES
JKU	JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT LINZ
KUNSTUNI	KUNSTUNIVERSITÄT LINZ
KTU	KATHOLISCH-THEOLOGISCHE PRIVATUNIVERSITÄT LINZ
NS	NATIONALSOZIALISMUS
TNF	TECHNISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT
TU	TECHNISCHE UNIVERSITÄT
USI	UNIVERSITÄTSSPORTINSTITUT
WDVS	WÄRMEDÄMMVERBUNDSYSTEM
ZT	ZIVILTECHNIKER



1. EINLEITUNG

Die Stadt Linz hat schon vor Jahren das staubige Image der „Stahlstadt“ abgeschüttelt und präsentiert sich immer mehr als innovative, moderne Industrie- und Kulturstadt. Die Nominierung zur Kulturhauptstadt Europas 2009 belohnte die Bemühungen der letzten Jahre. So entstand ein komplett neues Bahnhofsviertel, das Musiktheater wurde soeben fertig gestellt, das Ars Electronica Center wurde erweitert, sowie unzählige weitere Modernisierungen im Bereich Kunst und Architektur.

Linz beherbergt Hochschulen in den Bereichen Kunst, Theologie, Sozial- und Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft sowie Technische-Naturwissenschaft. Technische Studien wie Architektur und Bauingenieurwesen werden in Linz jedoch noch nicht angeboten, obwohl in architektonischer Hinsicht sehr viel entstanden ist. Das mangelnde Studienangebot veranlasst viele junge Oberösterreicher die Landeshauptstadt zu verlassen, um woanders zu studieren. Somit wäre der Bau einer technischen Fakultät eine logische Maßnahme.

Die zentrale Lage des Urfahrmarktgeländes beziehungsweise die freie Fläche am linken Donauufer bietet die besten Voraussetzungen für ein Campusgelände. Einerseits ermöglicht die Zentrumsnähe eine Kooperation mit den naheliegenden Kultureinrichtungen und der Kunstuniversität. Andererseits könnte die öffentliche Anbindung an den Linzer Verkehr nicht besser sein, erreicht man den Science Park und die JKU in wenigen Minuten.

Das sogenannte Urfahrmarktgelände spielt für die Linzer eine große Rolle. Einerseits als Markt- und Veranstaltungsfläche, andererseits als Pendlerparkplatz. Der Urfahrmarkt findet zweimal jährlich statt und lockt neben der Linzer Klangwolke, mehr Leute an, als jedes andere Fest in Linz. Außerdem wurde das Areal durch den Zubau des Ars Electronica Centers und die Neugestaltung der umliegenden Freiflächen neu belebt. Das Gelände lädt zum Verweilen ein, junge Lokale bieten Ausgehmöglichkeiten, es wurde zum Treffpunkt der jungen Linzer. Da neben den kostenpflichtigen Parkhäusern im Zentrum wenig Parkmöglichkeiten vorhanden sind, sollte der Pendlerparkplatz unbedingt erhalten und auch mitbenutzt beziehungsweise erweitert werden.

Das Universitätsgebäude wird vor den markanten 1970er-Jahre Wohnbauten positioniert sein. Zum einen bilden die dahinterliegenden Wohnbauten einen Rahmen um die Baukörper. Zum anderen ermöglichen die Form und die Schieferfassade eine perfekte Einbettung in das Gelände am Ufer der Donau.



2.1. GESCHICHTLICHER HINTERGRUND

2.1.1. DIE URSPRÜNGE DER UNIVERSITÄT

Abb. 02 College Cambridge



STADTUNIVERSITÄT: Die ersten Universitäten waren Stadtuniversitäten und somit stark in die Stadtstruktur eingebunden. Es wurden bereits vorhandene Gebäude beziehungsweise Räume genutzt. So war es üblich, dass Vorlesungen im Freien, in Klöstern, Mehrzwecksälen oder sogar in den Privatunterkünften der Dozenten stattfanden. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts baute man Gebäude für Lehrzwecke. Universitäre Feste und größere Zusammenkünfte wurden nach wie vor in den umliegenden Kirchen abgehalten. Kirchen zählten bis in das 20. Jahrhundert als fixer Bestandteil einer europäischen Universität. Alle Universitäten die neu erbaut wurden, fungierten vor allem als Statussymbol des Stifters. Auch diese Neubauten konnten in das städtische Gefüge integriert werden. Das Stadtbild wurde durch die stetig wachsenden Universitäten stark beeinflusst.

KOLLEGIENUNIVERSITÄT: Obwohl die Universität als Ganzes erst viel später baulich zusammengefasst wurde, entstand im 14. Jahrhundert der universitäre Typus eines Kollegiums. Im Gegensatz zu den existierenden Universitäten, wurden die Kollegien von Stiftern finanziert, die nicht im universitären System mitwirkten. In den Kollegien lebte man nicht nur gemeinsam, sondern es wurde dort auch unterrichtet. Bekannte Beispiele für solche Kollegien, auch Colleges genannt, sind das College Oxford, Cambridge oder auch die in Paris gegründete „Sorbonne“. Wie auch das College de Sorbonne bestanden die meisten Kollegien aus vielen Gebäuden auf mehreren Grundstücken verteilt. Dieser Typus setzte sich nicht nur in Europa durch, sondern wurde um 1900 auch in den USA adaptiert.

UNIVERSITÄT ALS SOLITÄR: Ab dem Barock setzte sich ein weiterer Universitätstypus durch. Dieser Typ fasste alle Studienfächer in einem Gebäude zusammen. Ein Beispiel für eine solche Anlage ist das Collegio di Spagna in Bologna. Das Gebäude wird von einem rechteckigen Innenhof mit zweigeschossiger Arkadengliederung bestimmt. Die Kirche befindet sich direkt gegenüber dem Eingang. Unterrichtsräume, Hörsäle, Fakultäten sowie die Aula befinden sich in den Seitentrakten. In den darüber liegenden Geschossen befinden sich die Unterkünfte der Professoren. 1873 begann man an der Wiener Ringstraße mit dem Bau der Universität. Hier wurde das Konzept des zusammenfassenden Baus angewendet. Die Wiener Universität greift den barocken Typus auf: Sie umschließt neun Höfe, wobei der zentrale Hof von einem Arkadengang eingesäumt ist. Allerdings erforderte der schnelle Zuwachs an Studenten und das zunehmende Studienangebot den Bau zusätzlicher Gebäude.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT: Im 19. Jahrhundert kam ein neuer Typus von Bildungsanstalten in Europa auf. Die polytechnische Schule hat ihre Ursprünge in Frankreich und war Grundlage für die Technische Hochschule beziehungsweise Technische Universität. Zu diesem Zeitpunkt rückte die architektonische Schlichtheit der Universitätsgebäude immer mehr in den Hintergrund und wich den pompösen Repräsentationsbauten. Die Gebäude dienten nicht nur der Weiterbildung sondern auch der Demonstration von staatlicher Macht und territorialer Besitznahme. Ein besonderes Gestaltungselement ist die Begeisterung für die Geschichte. Daraus folgt, dass nicht nur in der Inneneinrichtung historische Elemente aufgenommen wurden, sondern auch bei der Gründung und Rekonstruktion von Universitätsbauten, wie zum Beispiel bei der „Alten Aula“ der Rupert-Karls-Universität in Heidelberg. Hier wurde keine Rücksicht auf den barocken Bau genommen, sondern auf das Vorgängergebäude aus der Blütezeit der Stadt Heidelberg.

CAMPUS-UNIVERSITÄT: In den USA entstand neben dem Typus des Kollegiums der Typ der Campus-Universität. Diese Variante unterscheidet sich in zwei grundlegenden Punkten vom europäischen Kollegium. Der Campus liegt weit außerhalb der Stadt, in die natürliche Umgebung integriert. Das Areal wird weitläufig und großzügig angelegt. Campus-Universitäten beherbergen neben Unterrichtsräumen, Bibliotheken und Hörsälen auch Unterkünfte für Professoren und Studenten. Die Parkanlagen verfügen über ein weit gefächertes Spektrum an Infrastruktur und Freizeitangeboten. Da die amerikanischen Großstädte sich immer mehr ausbreiteten, war das Ideal der Trennung von Universität und Stadt schnell hinfällig. Um dennoch ihrer Macht und Modernität Ausdruck zu verleihen, errichteten die Universitäten nach und nach Wolkenkratzer um sich vom restlichen Stadtgefüge abzuheben. Diese Wolkenkratzeruniversitäten waren wiederum das Vorbild für den sowjetischen Universitätsbau, wie zum Beispiel die 1953 fertiggestellte Lomonossow-Universität in Moskau.

Im 20. Jahrhundert nahmen die Studentenzahlen rapide zu, sodass die Universitäten gezwungen waren, neue Gebäude zu errichten beziehungsweise bestehende Häuser anzumieten. Somit kam es zu einer Wiederholung des alten Systems, Universität und Stadt miteinander zu verbinden. In weiterer Folge entstanden ganze Universitätsviertel. Da das Platzproblem nach wie vor ein großes Thema ist geht der Trend wieder in Richtung Campusanlagen außerhalb der Stadt. (vgl. Detail Konzept 2010: 844 – 847)

GESCHICHTLICHER HINTERGRUND

Abb. 03 Lomonossow-Universität Moskau



2.1. GESCHICHTLICHER HINTERGRUND

2.1.2. TYPOLOGIEN UNIVERSITÄTER EINRICHTUNGEN

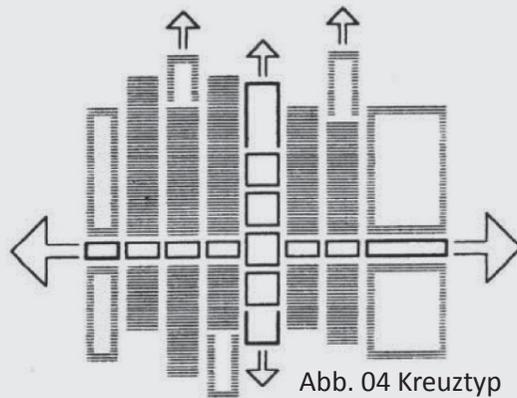


Abb. 04 Kreuztyp

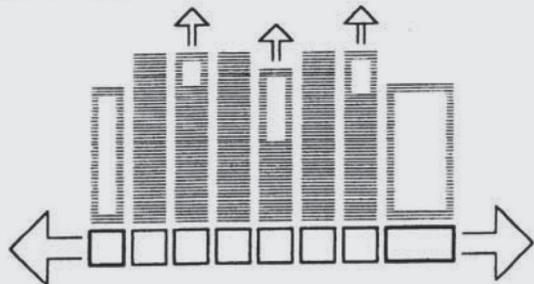


Abb. 05 Lineartyp

- KREUZTYP
- LINEARTYP
- NETZARTIGE STRUKTUR
- MOLEKULARE EINHEITEN
- BEREICHSINDIVIDUELLE ANORDNUNG

KREUZTYP

Eine der wichtigsten Gestaltungsformen im Bauwesen ist das Kreuz. Die Ausrichtung in zwei unterschiedliche Richtungen gewährleistet eine klare Differenzierung von Bereichen bzw. Funktionen. Im Universitätsbau bedeutet das zum Beispiel, die Ausrichtung von öffentlichen und gemeinschaftlichen Räumlichkeiten in die eine Richtung, ihr entgegen gesetzt die Anordnung von internen Räumen, wie Labor- und Unterrichtsräume. Außerdem ist eine hohe Bebauungsdichte möglich, die Erschließungswege sind sehr kurz und der Campus ist beliebig linear erweiterbar. Dieses System bietet sich daher für Universitäten mit einer Studierendenzahl von 10.000 bis 15.000 Personen an. (vgl. Gstöhl, Alexander 2010)

LINEARTYP

Dieser Typus bietet sich bei kleineren Hochschulen, mit nicht mehr als 3.000 bis 4.000 Personen an. Durch die langgezogene, bandartige Anordnung von Gebäuden kommt es zu längeren Erschließungswegen. Einen positiven gestalterischen Aspekt bringt dieses System mit sich, es ermöglicht eine optimale natürliche Belichtung der Unterrichtsräume, im Gegensatz zu den meisten anderen Campusformen. Das System geht von einem gemeinschaftlichen Kern aus, von dem aus, in beide Richtungen linear die Institutsräume angeordnet werden können. (vgl. Gstöhl, Alexander 2010)

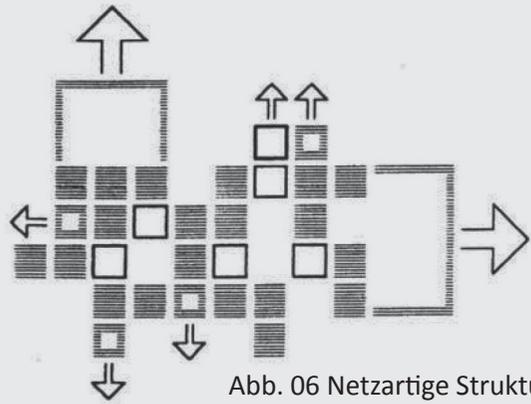


Abb. 06 Netzartige Struktur

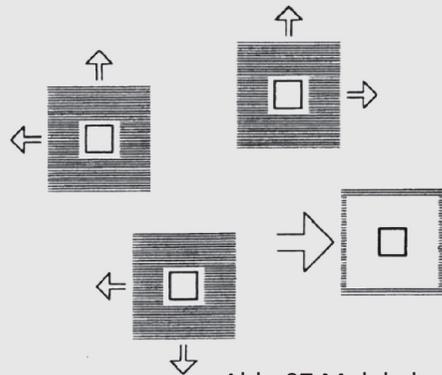


Abb. 07 Molekulare Einheiten

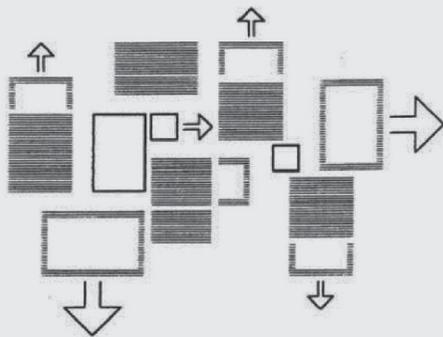


Abb. 08 Bereichsindividuelle Anordnung

NETZARTIGE STRUKTUR

Eine der grundlegendsten und vielfältigsten Gestaltungsarten eines Campusgeländes ist die Aufteilung nach einzelnen Fachbereichen. Äußere Einflüsse und topografische Gegebenheiten sind hier das wichtigste Gestaltungselement. Durch die Vielzahl an Möglichkeiten die einzelnen Fachbereiche miteinander zu verbinden, entsteht eine netzartige Struktur aus Gebäuden und Wegen. Dieses System unterliegt keinem bestimmten Maßstab. Die Weiterentwicklung ist an den Randzonen immer möglich, nur eine Nachverdichtung im bestehenden Campusgelände ist kaum realisierbar. Dieses System ist besonders attraktiv wegen der großen Anzahl an entstehenden Außenräumen und intimen Plätzen und macht einen sensiblen Umgang mit der Landschaft möglich. (vgl. Gsthöhl, Alexander 2010)

MOLEKULARE EINHEITEN

Jede dieser Einheiten, ist eine für sich selbst funktionierende und unabhängige Betriebseinheit, sei es in organisatorischer oder auch baulicher Hinsicht. Diese autarken Organisationsformen sind umgeben von weiten Grünflächen. Negative Aspekte dieses Systems sind jedoch der hohe Bedarf an Flächen, lange Erschließungswege und eine geringe Bebauungsdichte. Dennoch wird diese Gliederung gerne angewandt, vor allem bei Universitäten mit mehr als 10.000 Studenten. (vgl. Gsthöhl, Alexander 2010)

BEREICHSINDIVIDUELLE ANORDNUNG

Der wichtigste Aspekt bei dieser Gestaltungsform ist eine lockere Verteilung der Gebäude in einem Landschaftspark und eine gewisse Ordnung der Bauten, sortiert nach den jeweiligen Studienrichtungen. Die Verbindung zwischen den einzelnen Elementen erfolgt meist durch ein schmales, oft verglastes Gangsystem. Durch die geringen Abstände zwischen den Gebäuden ist es möglich eine hohe Bebauungsdichte zu schaffen. Die Definition von Plätzen und Aufenthaltszonen entsteht mehr oder weniger zufällig. (vgl. Gsthöhl, Alexander 2010)

2.1. GESCHICHTLICHER HINTERGRUND

2.1.3. GESCHICHTE DER STADT LINZ

„Linz ist eine innovative Stadt der Gegenwart, in der sich Kultur, Architektur, Natur und Wirtschaft zu einem harmonischen Ganzen verbinden. Moderne Kulturhäuser fügen sich ansprechend in barocke Häusergefüge ein, wegweisende Industriearchitektur an energieeffiziente Fassaden- und Innengestaltung.“ (Wirtschafts- und Verlagsgesellschaft mbH 2012: 14)

Die Geschichte der Stadt Linz kann man bis in die Jungsteinzeit zurückverfolgen. Damals war die heutige Landeshauptstadt zwar nur eine Siedlung an der Donau, doch war sie schon zu dieser Zeit von größter Bedeutung. Die Siedlung lag direkt an der wichtigsten Transferstrecke in der Nord-Ost-Verbindung von der Adria bis zur Ostsee. Zum Schutz dieser wichtigen Siedlung errichteten die Römer gegen Ende des 1. Jahrhunderts ein Kartell, von dem noch heute Überreste vorhanden sind.



Der Name Linz stammt aus der Römerzeit, von der römischen Bezeichnung „Lentia“ (abgeleitet von dem keltischen Wort „lentos“), was so viel bedeutet wie gekrümmt, biegsam. Von da an galt Linz als „die Stadt an der Biegung“ der Donau.

Im Frühmittelalter gewann Linz durch das Vordringen der bayerischen Herzogsmacht nach Osten an Bedeutung. Im Jahr 799 wurde der Name „Linz“ zum ersten Mal urkundlich festgehalten. Bis etwa 1210 gehörte Linz zu den bayerischen Herzogtümern. Erst unter den Babenbergern entwickelte sich Linz zu einer Stadt. Wegen seiner günstigen Lage nahe Bayern, war Linz nicht nur ein wichtiger Versammlungsort für große Fürstentreffen, sondern auch eine der ertragreichsten Einnahmequellen der Herzöge aufgrund der Linzer Maut.

Seit Ende des 13. Jahrhunderts war Linz der Zentralort von Österreich ob der Enns, nicht zuletzt weil Friedrich III. Linz zur Residenzstadt auswählte und die Stadt somit von 1489 bis 1493 der Mittelpunkt des „Heiligen Römischen Reiches“ war. 1497 erhielt Linz von Maximilian I., dem römisch-deutschen König und späteren Kaiser, als dritte österreichische Stadt das Recht zu Errichtung einer Donaubrücke. Dieser Brückenbau hatte eine enorme Auswirkung auf die Wirtschaft und den Linzer Handelsmarkt.

Ab 1521 gab es erste Ansätze der Reformation im damalig protestantischen Linz. Die Stände erbauten zu dieser Zeit am alten Gelände des Minoritenklosters das Landhaus als Symbol ihrer Macht. In dem Landhaus war für kurze Zeit die Landwirtschaftsschule untergebracht, wo Johannes Kepler, der Namensgeber der Linzer Hauptuniversität, unterrichtete. Eingeleitet wurde die Gegenreformation schließlich von den Jesuiten und Kapuzinern um 1600.

Nach Ende des 30-jährigen Krieges wurde die Stadt barockisiert. Dies wurde vorangetrieben durch unzählige Klostergründungen von Karmeliten, Ursulinen, Karmelitinnen, Elisabethinen und den Barmherzigen Brüdern, deren Klöster noch heute das Linzer Stadtbild prägen.

1672 wurde die erste Textilfabrik Österreichs gegründet. Die Linzer Wollzeugfabrik beschäftigte zu Hochzeiten mehr als 50 000 Personen. In Folge des österreichischen Erbfolgekriegs und den Koalitionskriegen, baute man zum Schutze der Stadt 1830 eine Befestigungsanlage. Hauptgrund für den Bau war allerdings der Brand von 1800, der das Landhaus, das Schloss und den größten Teil der Altstadt stark beschädigt hat.



Abb. 09 Nibelungenbrücke Linz
Abb. 10 Linzer Hauptplatz



Anfang des 19. Jahrhunderts brachten technische Errungenschaften wie die Einführung der Dampfschiffahrt und der Bau der ersten Pferdeisenbahn Europas den Fortschritt nach Linz. Durch die Westbahn nahm die Stadt, als Knotenpunkt auf der Strecke von Wien nach Salzburg beziehungsweise Passau, an Bedeutung zu. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte die Industrialisierung ein. So entstand abseits des Zentrums eine Schiffswerft, eine Lokomotivfabrik, Textilindustrie sowie Nahrungs- und Genussmittelindustrie. In weiterer Folge wurde 1897 eine elektrifizierte Pferdestraßenbahn eingerichtet und zwei Jahre später die Pöstlingbergbahn. Linz entwickelte sich zur Großstadt während der demokratischen Phase der Ersten Republik. 1919 wurde Linz mit der Stadt Urfaur vereinigt und dehnte sich somit auch auf die nördliche Seite der Donau aus. Konstante Zuwanderung aus dem Umland und mehrere Eingemeindungen führten 1923 zu einer Einwohnerzahl von über 100 000 Personen.

Adolf Hitlers Vision einer „Führerstadt“ hatte eine erneute Ausdehnung des Stadtgebietes auf die Gemeinden Ebelsberg und St. Magdalena zur Folge. Er wollte aus Linz ein Industrie-, Verwaltungs- und Kulturzentrum machen. Die fortgeschrittene Kriegsentwicklung hielt allerdings seine ambitionierten Ausbaupläne auf. Lediglich die Industriebauten und Wohnanlagen wurden realisiert, der Bau einer monumentalen Prachtstraße am Donauufer blieb jedoch aus. Da die Stadt Zentrum der Rüstungsindustrie war, musste sie in den Jahren 1944/45 mehr als zwanzig Fliegerangriffen standhalten und trug dabei enorme Schäden davon. Das massive Wohnungsdefizit, welches in den letzten Jahrzehnten entstand, konnte erst in den 1960er Jahren unter Kontrolle gebracht werden.

Linz versuchte daraufhin das graue und schmutzige „Stahlstadt“-Image abzuschütteln und erreichte nach und nach durch die Gründung der JKU, der KTU und der Theologischen Universität den Status einer Hochschulstadt. Die Errichtung von Kulturinstitutionen wie dem AEC, dem Lentos und dem Brucknerhaus, verhalf Linz schließlich zur Nominierung als Kulturhauptstadt Europas 2009. Die oberösterreichische Landeshauptstadt ist heute die drittgrößte Stadt Österreichs und beherbergt mehr als 193 000 Einwohner auf einer Fläche von 95 km². (vgl. Archiv der Stadt Linz 2013)

2.1. GESCHICHTLICHER HINTERGRUND

2.1.4. UNIVERSITÄTSGESCHICHTE IN LINZ

Schon im 16. Jahrhundert war man um eine höhere Bildungsanstalt in Oberösterreich bemüht.

1566 richteten die oberösterreichischen Landstände eine Landschaftsschule im Ennser Minoritenkloster ein. Nur acht Jahre später wurde das neu erbaute Landhaus in Linz bezogen, wo Johannes Kepler, der Namensgeber der heutigen Linzer Universität von 1612 bis 1624 lehrte.

In Folge der Vertreibung der evangelischen Professoren, sowie der Schließung der Landschaftsschule im Zuge der Gegenreformation im Jahre 1624, übernahmen die Jesuiten die Bildungsanstalt. Sie vereinten die Landschaftsschule mit der Linzer Lateinschule und fügten wenige Jahre später den philosophischen Studien, juristische und theologische Fächer hinzu.

Die päpstliche Aufhebung des Jesuitenordens 1773 hatte die Außerkraftsetzung des Jesuitenkollegs zur Folge. Dennoch konnten die Studien weitergeführt werden, in einem neuen Rahmen, dem „k.k. Lyceum“. Das Studienangebot wurde 1775 um den Fachbereich Chirurgie erweitert, der jedoch 1808 schon wieder aufgelöst wurde.

Seit dem Jahre 1848 wurden immer wieder Versuche gestartet in Linz eine höhere Bildungsanstalt zu gründen:

- 1848: Universität für juridischen und medizinischen Studien
- 1869/ 1872: Technischen Hochschule in Verbindung mit einer Handelshochschule
- 1876: Hochschule Medizin und Jura
- 1887-1901: Chirurgische Lehranstalt bzw. Medizinischen Hochschule
- 1909: Handelshochschule mit einer juridischen Fakultät
- 1913: Technischen Hochschule
- 1914: Allgemeine Universität
- 1917/1918: Universität und Handelshochschule
- 1918/1919: Technische Hochschule durch Verlegung der Deutschen Technischen Hochschule Brünn nach Linz

(vgl. Johannes Kepler Universität Linz 2013)

Während der NS-Zeit entstanden gigantische Pläne Linz zu der „Führerstadt“ auszubauen, welche den Neubau einer Technischen Hochschule beinhalteten. Es entstand ein Provisorium in Stift Wilhering nahe Linz, da es kriegsbedingt nicht möglich war einen Neubau zu errichten. Weiters wollte man 1938 die Deutsche Technische Hochschule Brünn nach Linz verlegen, doch auch aus diesem Vorhaben wurde nichts.

Anfang 1949 richtete man ein technisches Studium als Expositur einer technischen Hochschule ein, doch trotz der Bemühungen der Stadt Linz und eines Fördervereins blieb diese Einrichtung erfolglos. Eine Umorientierung auf eine andere Form der Hochschule sollte der Erfolglosigkeit entgegen wirken. Nicht nur das technische Studium sollte hier möglich sein, sondern auch Sozial- und Wirtschaftswissenschaften gewannen an Bedeutung. Infolgedessen gründete man 1959 das „Kuratorium Hochschule für Sozialwissenschaften in Linz“, zur Errichtung von Hochschulen. Aus diesem Kuratorium ging schließlich der „Linzer Hochschulfonds“ hervor, welcher sich zur Mitfinanzierung bei der Gründung von Hochschulen, wie beispielsweise der Johannes Kepler Universität Linz im Jahre 1966 verpflichtete. (vgl. Johannes Kepler Universität Linz 2013)



Abb. 11 Panorama Schlossberg bei Nacht





Abb. 12 JKU Linz



Abb. 13 Kunstuni Linz



Abb. 14 Anton Bruckner Universität



Abb. 15 Theologische Universität

2.2. HÖHERE BILDUNGSANSTALTEN DER STADT LINZ

2.3.1. JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT LINZ

2.3.2. KUNSTUNIVERSITÄT LINZ

2.3.3. ANTON BRUCKNER PRIVATUNIVERSITÄT

2.3.4. THEOLOGISCHE UNIVERSITÄT LINZ

2.2. HÖHERE BILDUNGSANSTALTEN LINZ

2.2.1. JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT LINZ

Die größte der vier Universitäten in Linz ist die Johannes Kepler Universität mit über 19 300 Studenten. Sie wurde 1966 als Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften gegründet und gehört zu den jüngsten Universitäten Österreichs. Der Campus befindet sich im Nord-Osten von Linz, im Stadtteil St. Magdalena. Das Areal ist 364 000 m² groß und umfasst drei Fakultäten, die Fakultät für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, die rechtswissenschaftliche Fakultät und die Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, somit insgesamt 118 Institute.

Am 5. Juli 1962 wurde die Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften auf dem Areal des ehemaligen Starhembergschen Schlosses Auhof im Linzer Stadtteil Dornach-Auhof errichtet. In den darauffolgenden Jahren entstanden das Instituts- und Hörsaalgebäude I (1966), das Mensagebäude (1967), das Institutsgebäude II (1969) und die Renovierung des Schlosses Auhof als Verwaltungsgebäude (1967) fand statt.

1965 beschloss man die Erweiterung der Universität um eine Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät. Daraufhin wurden zusätzliche Bauten, wie das Physikgebäude (1971) und der Chemie-Turm (1977) errichtet.

Die JKU hatte immer mehr Zuwachs an Studenten und Studieninteressierten, was zu einer enormen Aufstockung des Studienangebotes und einem stetigen Wachstum des Campusgeländes führte. Technische Studien, wie Lehramt Chemie, Wirtschaftsingenieur-Technische Chemie und Mechatronik entwickelten sich. Infolgedessen wurde in den Jahren von 1979 bis 1995 der TNF-Hörsaaltrakt, das Bibliotheksgebäude, das Laborgebäude für Mikroelektronik, sowie das „Management-Zentrum“, das „Kopfgebäude“, das Gebäude für Halbleiterphysik und das USI-Sportplatzgebäude erbaut.

Im Wintersemester 1984/85 überschreitet die JKU endlich die Studentenzahl von über 10.000 Personen, wobei der Großteil der Studenten das Studienangebot der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät nutzte.

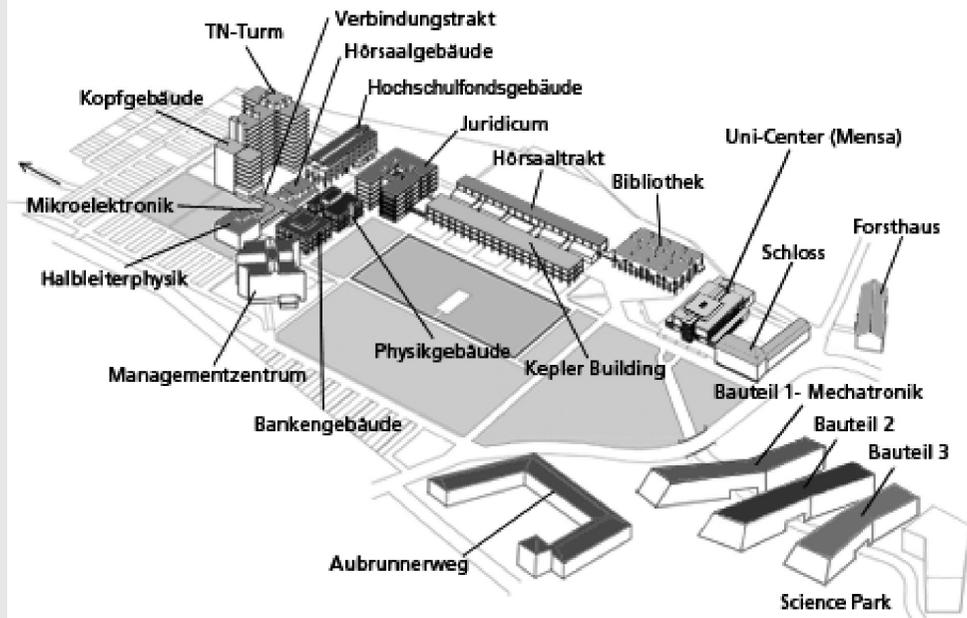


Abb. 16 Campusplan JKU

Abb. 17 Skizze Institut für Wirtschaftsinformatik JKU





Seit der Einführung des Studiums Mechatronik ist die VOEST Alpine ein wichtiger Partner der JKU. Auch andere Firmen und ausländische Universitäten arbeiten bis heute eng mit der JKU zusammen und ermöglichen internationalen Studienaustausch sowie Zusammenarbeit bei wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungstätigkeiten.

Erst in den letzten Jahren wurde der Campus der JKU wieder erweitert. Der Science Park Linz besteht aus vier Gebäuden, wobei bereits drei in Betrieb genommen wurden und der vierte Bauteil etwa Ende 2013 fertig gestellt werden soll. Nicht nur Institute der Universität haben dort ihre neuen Räumlichkeiten, sondern auch Drittmittelinstitute, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und Firmen haben sich hier einquartiert. (vgl. Johannes Kepler Universität 2013)

Abb. 18 Johannes Kepler Universität

2.2. HÖHERE BILDUNGSANSTALTEN LINZ

2.2.2. KUNSTUNIVERSITÄT LINZ

Studienangebot der Kunstuniversität:

- Bildende Kunst
 - Bildhauerei und transmedialer Raum
 - Experimentelle Gestaltung
 - Malerei und Grafik
- Grafik-Design und Fotografie
- Interface Cultures
- Plastische Konzeptionen/ Keramik
- Mode
- Raum und Designstrategien
- Textil-Kunst-Design
- Zeitbasierte und Interaktive Medien
- Zeitbasierte Medien
- Architektur
- Industrial Design Scionic
- Medienkultur- und Kunsttheorien
- Webwissenschaften
- Ludic Interfaces
- Lehramtsstudien: Bildnerische Erziehung, Textiles Gestalten, Werkerziehung, Mediengestaltung

(vgl. Kunstuniversität Linz 2013)



Abb. 19 Arkadenhof Kunstuni

Abb. 20 Zubau Kunstuni

1947 gründete man die Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung als Nachfolge der Kunstschule der Stadt Linz. Daraufhin bezog sie Räumlichkeiten im westlichen Brückenkopfgebäude des Linzer Hauptplatzes, sowie Gebäude in der Prunerstraße als auch der Bischofstraße.

Die Hochschule verfügte zu dem Zeitpunkt über zwei Meisterschulen für Malerei, eine Meisterschule für Grafik, eine Meisterschule für Bildhauerei, sowie eine für Schrift und angewandte Grafik. Die Hochschule stellt einen Begegnungsort zwischen den verschiedensten Kunstsparten, zwischen freier und angewandter Gestaltung, zwischen Kunst und Wirtschaft sowie, zwischen Kunst und Öffentlichkeit dar. In den darauffolgenden Jahren entstanden neue Meisterklassen, wie Gebrauchsgrafik, Schrift- und Buchgestaltung, Innenarchitektur, Formgebung, sowie Lehrkanzeln für Werkerziehung und Textiles Gestalten. Aufgrund der großen Nachfrage und immer neuen Studiengängen war es notwendig einen neuen Hochschulbau zu errichten, um einige Lehrgänge dorthin zu verlegen. Die Meisterklassen für Malerei und Grafik, Visuelle Mediengestaltung, Metall, Textiles Gestalten, die Lehrkanzel für Umraumgestaltung, die zentrale Medienwerkstätte, die Druckerei, die Siebdruckwerkstätte und auch einige Verwaltungsbereiche wurden 1990 in den Neubau in UrfaHR verlegt.

Durch Inkraftsetzung eines neuen Bundesgesetzes erhielt die Hochschule am 1. Oktober 1998 den Status einer Universität. Mit dem neu erlangten Status war es der Universität nun möglich auch ihr bestehendes Studienangebot in Kunst und Design auszubauen und um einen Medienbereich zu erweitern, welches von dem nahegelegenen Ars Electronica Center und diversen Kunstinstitutionen stark geprägt und unterstützt werden. 1995 wurde die ehemalige Pfeifentabakfabrik, auch bekannt als Peter-Behrens-Haus an der Unteren Donaulände angemietet, um den Meisterklassen Bildhauerei und Experimentelle visuelle Gestaltung mehr Platz bieten zu können.

2006 plante das Architekturbüro Schneider & Lengauer den Umbau der Räumlichkeiten im denkmalgeschützten ehemaligen Hauptpostamt. Nach einer neunmonatigen Bauzeit war das Gebäude bezugsfertig und das Institut für Bildende Kunst und Kulturwissenschaften konnte aus dem Peter-Behrens-Haus hierhin verlegt werden. Dieser Standort beherbergt nun Ateliers, Werkstätten, Büro- und Sozialräume sowie das im Hof des Gebäudes neu errichtete Auditorium Maximum samt Cafeteria und eine 200 m² große Dachterrasse.
(vgl. Kunstuniversität Linz 2013)



Abb. 21 Brückenkopfgebäude

2.2. HÖHERE BILDUNGSANSTALTEN LINZ

2.2.3. ANTON BRUCKNER PRIVATUNIVERSITÄT

In Österreich gibt es derzeit fünf Hochschulen für Musik, Schauspiel und Tanz, davon ist eine die Anton Bruckner Privatuniversität. Mittlerweile werden mehr als 850 Studenten an dieser Universität von Professoren unterrichtet, die weltweit als Künstler, Wissenschaftler und Pädagogen tätig sind. Das Bundesland Oberösterreich gilt europaweit als Vorreiter in der Musikpädagogik, weshalb die Landesregierung die Ausbildungsstätte auch in hohem Maß fördert.

Aus dem ehemaligen Anton Bruckner Konservatorium ging 2004 die heutige Bruckneruni hervor. Die Anton Bruckner Privatuniversität befindet sich im Stadtteil Linz-Urfahr, nördlich der Donau. Ursprünglich wurde 1799 von Franz Xaver Glöggel sen., einem Freund Haydns, Beethovens und Mozarts, eine Musikschule in Linz errichtet. 1823 wurde eine Singschule errichtet, welche der wirkliche Vorläufer der Anton Bruckner Privatuniversität ist. Den Namensgeber Anton Bruckner als Direktor für die Schule zu gewinnen misslang leider. Dennoch konnte die Schule bereits 1896 mehr als 500 Studenten vorweisen. Heute wird das Vorgängerinstitut als Musikschule genutzt, wohingegen sich das Brucknerkonservatorium als Ausbildungsstätte für Berufsmusiker profilieren konnte. (vgl. Anton Bruckner Privatuniversität 2013)



Abb. 22 Bruckneruni Bestandsgebäude

Studienrichtungen:

- Blechblasinstrumente und Schlagwerk
- Dirigieren, Komposition, Musiktheorie
- Gesang, Stimme und Musiktheater
- Holzblasinstrumente
- Jazz und improvisierte Musik
- Musik und Forschung
- Musikpädagogik
- Saiteninstrumente
- Tasteninstrumente

(vgl. Anton Bruckner Privatuniversität 2013)

Aufgrund der großen Nachfrage und dem stetigen Zuwachs an musikin-teressierten Studenten beschloss man ein neues Universitätsgebäude am Fuße des Pöstlingbergs auf dem Grundstück des ehemaligen Schloss Hagen zu bauen. Die neue Anton Bruckner Privatuniversität wurde von dem Linzer „Architekturbüro 1“ geplant.

Das dreigeschossige organisch geformte Gebäude bietet Platz für Unterrichts-räume für etwa 850 Studenten und 220 Lehrende, im Erdgeschoss befinden sich Veranstaltungsräume für rund 600 Besucher. Außerdem wurden zwei Untergeschosse errichtet, die 130 PKW-Stellplätze bieten. Das geschwungene Gebäude wird in Passivhaus-Standard ausgeführt und die Fassade gänzlich mit Lamellen verkleidet. Die Eröffnung der neuen Anton Bruckner Privatuniversität soll im Wintersemester 2014 stattfinden. (vgl. Anton Bruckner Privatuniversität 2012)



Abb. 23 Bruckneruni Neubau 01
Abb. 24 Bruckneruni Neubau 02



2.2. HÖHERE BILDUNGSANSTALTEN LINZ

2.2.4. THEOLOGISCHE UNIVERSITÄT LINZ

Eine der vier Universitäten in Linz ist die Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz, die zugleich die älteste der Hochschulen ist. Sie befindet sich in der Bethalemstraße im Rathausviertel, wo schon seit über 300 Jahren Theologie gelehrt wird.

Die Geschichte der KTU geht zurück bis zu der ursprünglichen Landschaftsschule, welche 1629 von den Jesuiten übernommen wurde. 40 Jahre später wurde die Schule um ein philosophisches und theologisches Studium erweitert. Unter Kaiserin Maria Theresia wurde das Theologiestudium schließlich zu einem Vollstudium ausgebaut. Ihr Sohn Josef II. übergab 1773 die Einrichtung dem Staat, woraufhin der Lehrbetrieb in den Jahren 1783 bis 1793 eingestellt werden musste. 1850 fand die Umwandlung der staatlichen „K.K. Studienanstalt für Theologie“ in eine bischöfliche Diözesanlehranstalt statt, welche 1853 schlussendlich in die Räumlichkeiten des Priesterseminars verlegt wurde.

Am 1. September 1971 wurde die bischöfliche Diözesanlehranstalt in den Rang einer Hochschule erhoben, mit dem neuen Namen „Philosophisch-Theologische Hochschule der Diözese Linz“. Als erste, sämtlicher österreichischer Bildungseinrichtungen wurde die Philosophisch-Theologische Hochschule der Diözese Linz als Privatuniversität anerkannt, welche fortan den Name „Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz“, auch geläufig als KTU Linz trug. (vgl. Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz zit. n. Zinnhobler, Rudolf 2000)

Studienangebot der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz

- Katholische Theologie
- Katholische Religionspädagogik
- Katholische Religion
- Kunstwissenschaft-Philosophie

Im Studienjahr 2010/11 studierten 438 Personen, davon 287 Frauen an der KTU. (vgl. Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz zit. n. Zinnhobler, Rudolf 2000)

„Wie das Gebäude eine subtile architektonische Verschränkung aus einem alten Barock-haus und einem Neubau der 1980er Jahre verkörpert, fördert die Universität den Dialog zwischen traditionsreicher Geschichte und Fragen der Gegenwart.[...] Spezifika der Universität sind der Studienschwerpunkt Wirtschaft – Ethik – Gesellschaft, das angegliederte Institut für Caritaswissenschaft, der Dialog von kirchlicher Gegenwart, Theologie und Kunst sowie die persönliche Atmosphäre.“ (Zinnhobler, Rudolf zit. n. Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz 2000)



Abb. 25 Theologische Universität



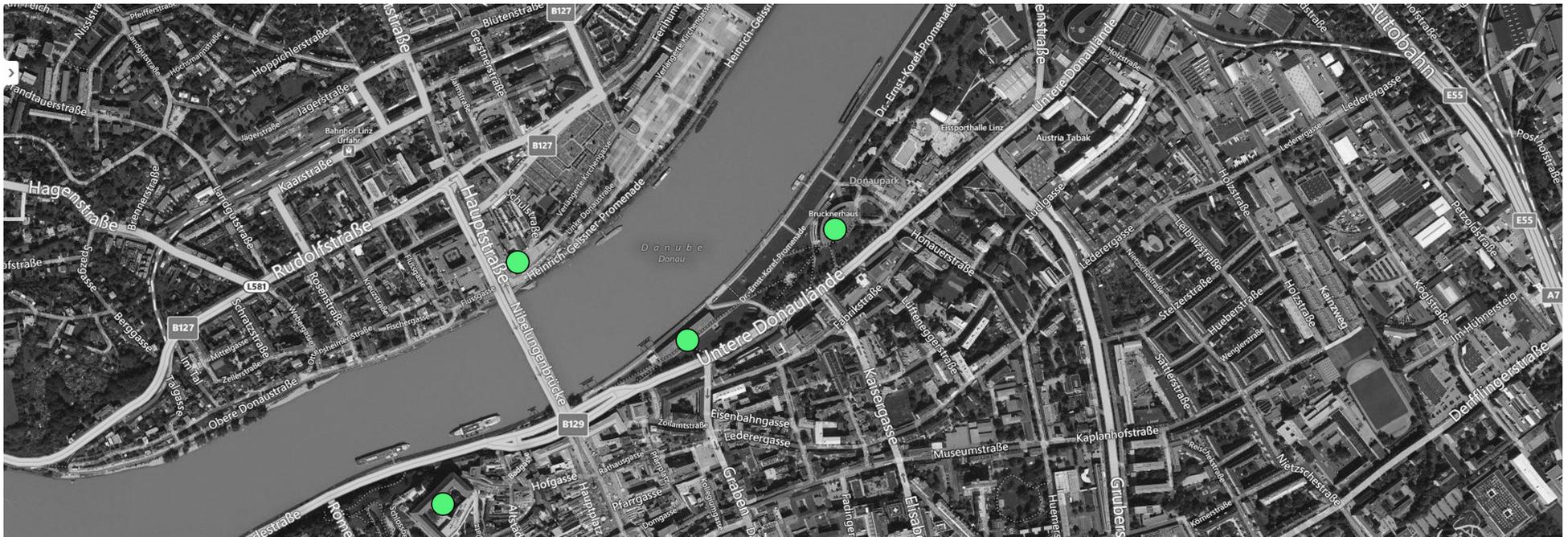


Abb. 26 Luftbild Linz

2.3. KULTURELLE INSTITUTIONEN IN DER NÄHEREN UMGEBUNG

- 2.3.1. SCHLOSSMUSEUM LINZ
- 2.3.2. BRUCKNERHAUS LINZ
- 2.3.3. ARS ELECTRONICA CENTER
- 2.3.4. LENTOS KUNSTMUSEUM LINZ

2.3. KULTURELLE INSTITUTIONEN IN DER NÄHEREN UMGEBUNG

2.3.1. SCHLOSSMUSEUM LINZ

Abb. 27 Schlossmuseum Linz



Das Schloss Linz wurde erstmals 799 urkundlich erwähnt und seine Nutzung gestaltete sich sehr abwechslungsreich. So machte Kaiser Friedrich III. es nach umfangreichen Umbauten Ende des 15. Jahrhunderts zu seinem Alterssitz. Auch Kaiser Rudolf II. gestaltete den spätmanieristischen Bau Anfang des 17. Jahrhunderts um. Das „Friedrichstor“ als Haupteingang durch die westliche Wehrmauer ist als Relikt aus dieser Zeit noch heute vorhanden.

Während der Franzosenkriege diente das Schloss als Militärspital. 1800 zerstörte ein verheerender Brand den Süd- und Kapellentrakt. Nachdem das Gebäude provisorisch wiederaufgebaut wurde, nutzte man es als k.k. Provinzialstrafhaus und später als Kaserne des oberösterreichischen Hausregiments und der örtlichen Gendarmerie.

Ausschlaggebend für die groß angelegte museale Sammeltätigkeit des Bundeslandes Oberösterreich war die Gründung des „Vereins zur Errichtung eines vaterländischen Museums für Österreich ob der Enns und Salzburg“, 1833. Bis heute kamen elf weitere Häuser in Oberösterreich dazu, welche Landesmuseen beherbergen. Die drei größten Häuser sind das Stammhaus in der Linzer Museumsstraße, die Landesgalerie Linz und das Schlossmuseum Linz.

Nachdem 1963 die erste Teileröffnung stattfand, folgte schließlich 1966 die Gesamteröffnung. 37 Räume bieten nun Platz für die Kulturgeschichte des Landes Oberösterreich, von der Jungsteinzeit bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. 2003 wurde das Kellergeschoss ausgebaut, welches zusätzliche Ausstellungsfläche hervorbrachte. (vgl. Oberösterreichische Landesmuseen 2010)

Anfang Juli 2009 wurde der neue Südtrakt, der an den historischen Schlossbau angedockt wurde, eröffnet und verleiht dem Schlossmuseum nun mehr den Charakter eines Universaliums mit einer beeindruckenden Sammlung von Natur-, Kultur- und Kunstgeschichte Oberösterreichs. Den Architekten gelang durch die Wiedererrichtung des um 1800 abgebrannten Südflügels, eine spannende Komposition aus historischer und moderner Architektur. (vgl. architekturforum oberösterreich 2009)

Die Architekten des Grazer Architektenteams HoG architektur meinten dazu:

„Der radikale Eingriff des Feuers, der einst die Festung des Linzer Schlosses aufbrach und seine Südwestseite zur Stadt öffnete, bewirkte auch eine Wandlung von Charakter und Inhalt des Gebäudes. Nicht mehr Abwehr und Schutz vor Bedrohung geben ihm Bedeutung, sondern die Qualität eines für jedermann zugänglichen Zielpunktes hoch über der Stadt. Der Entschluss des Landes Oberösterreich vom 16. Jänner 2006, den Südtrakt wieder zu errichten, sollte daran nichts ändern, sondern diese Aussage verstärken und das Schloss näher an die (Alt)Stadt Linz heran führen“ (Oberösterreichische Landesmuseen 2010)

Auf der Höhe der alten Festungsmauern ergibt sich ein Platz über den man direkt in den Eingangsbereich, sowie den Museumsshop und das Restaurant gelangt. Diese zentrale Ebene hat ein offenes und transparentes Erscheinungsbild. Im Gegensatz dazu wirkt der darüber liegende Baukörper wie ein metallisch schimmernder fensterloser Riegel, der über der Stadt thront. Die Außenkontur des Neubaus spiegelt die alten Stadtmauern wider und ersetzt somit optisch den fehlenden historischen Südflügel. Der Neubau ist auf allen Ebenen mit dem Schloss über eine Brücke verbunden. (vgl. architekturforum oberösterreich 2009)



Abb. 28 Schlossmuseum Neubau

2.3. KULTURELLE INSTITUTIONEN IN DER NÄHEREN UMGEBUNG

2.3.2. BRUCKNERHAUS LINZ

FRIEDRICH ACHLEINER BESCHRIEB DEN BAU IM JUBILÄUMSBAND 20 JAHRE BRUCKNERHAUS FOLGENDERMASSEN:

„Die Sirens haben im Anschluss an die Linzer Altstadt und die relativ integrierten Brückenkopfbauten einen Bau konzipiert, der sich in der Höhenentwicklung der Gipfelinie der Aubäume untergeordnet. Das ganze räumliche und städtebauliche Konzept ist von der Uferlage, der Beziehung von Standort und Umraum bestimmt. Das Brucknerhaus ist wohl einer der letzten Vertreter jenes ‚skandinavischen Klassizismus‘, der in den dreißiger Jahren eine Synthese mit dem Funktionalismus einging und sich durch eine einfache räumliche Disposition, Bescheidenheit in den formalen Mitteln und besondere Gediegenheit in Detail und Materialität auszeichnet. Die Grundform des Kreissegments erlaubt im konkreten Fall sowohl die Zuordnung der Säle als auch ein großes, zweigeschoßiges Foyer, das seine Attraktion von dem Kontakt zur Szenerie der Linzer Stadtlandschaft bezieht [...] Bestimmend für die Atmosphäre der Innenräume ist die ausschließliche Verwendung von hellem Holz und von Orange bei den Stühlen. Die übrigen Töne auf der Braun-Beige-Skala schaffen eine ‚gedämpfte Vornehmheit‘, die weder steif noch lässig wirkt.“ (Rudolph, Marie-Therese zit. n. Achleitner, Friedrich 2013)



Bereits in den 1930er Jahren bestand der Bedarf nach einem Konzerthaus in der oberösterreichischen Hauptstadt. Bis dato fanden Konzerte im Linzer Kaufmännischen Vereinshaus statt, das jedoch damals schon viel zu klein dafür war. Hitlers Pläne, Linz als Kultur- und Führerstadt auszubauen, beinhalteten auch die Errichtung einer „Brucknerhalle“, die jedoch nie zu Stande kam.

Erst Ende der 1950er Jahre stand der Entschluss der Stadt Linz fest, einen Wettbewerb für eine Konzerthalle auszuschreiben. 1961 konnte der finnische Architekt Heikki Sirèn den Auftrag an Land ziehen. Als Standort für das Brucknerhaus wählte man das freie Areal auf der rechten Donauuferseite, nahe dem Linzer Zentrum. Das Gebiet zwischen der Nibelungen- und der Eisenbahnbrücke wurde nach der großen Überschwemmung im Jahre 1954 als Hochwasserdamm aufgeschüttet. (vgl. Brucknerhaus 2013)

Erst Jahre später, am 15. Mai 1969 fand die offizielle Grundsteinlegung für das Brucknerhaus statt, welches heute zu den bedeutendsten Konzerthäusern Europas zählt.

Es dauerte allerdings bis 1974 ehe das Brucknerhaus fertig gestellt und eröffnet werden konnte. Der Namenspatron Anton Bruckner war das einzig fixe Kriterium in der Planungs- und Vorbereitungszeit. Bruckner beeinflusst seit 1974 maßstäblich die Programmierung des Internationalen Brucknerfestes.

Am 23. März 1974 fand schließlich die feierliche Eröffnung mit den Wiener Philharmonikern statt.

Das Brucknerhaus wurde allerdings nicht nur als Konzerthalle errichtet, sondern dient auch als Veranstaltungszentrum für Bälle, Konzerte und Konferenzen. Das Gebäude besitzt drei Säle:

- Großer Saal: 1.420 Sitzplätze, 150 Stehplätze
- Mittlerer Saal: 352 Sitzplätze, 40 Stehplätze
- Kleiner Saal: 100-150 Sitzplätze

Wie bei vielen anderen Projekten arbeitete der Architekt Heikki Sirèn auch bei diesem Projekt mit seiner Frau Kaija zusammen. Während er die Projektleitung übernahm, kümmerte sie sich hauptsächlich um die Innengestaltung. (vgl. Rudolph, Marie-Therese 2013)



Abb. 29 Luftbild Brucknerhaus

2.3. KULTURELLE INSTITUTIONEN IN DER NÄHEREN UMGEBUNG

2.3.3. ARS ELECTRONICA CENTER

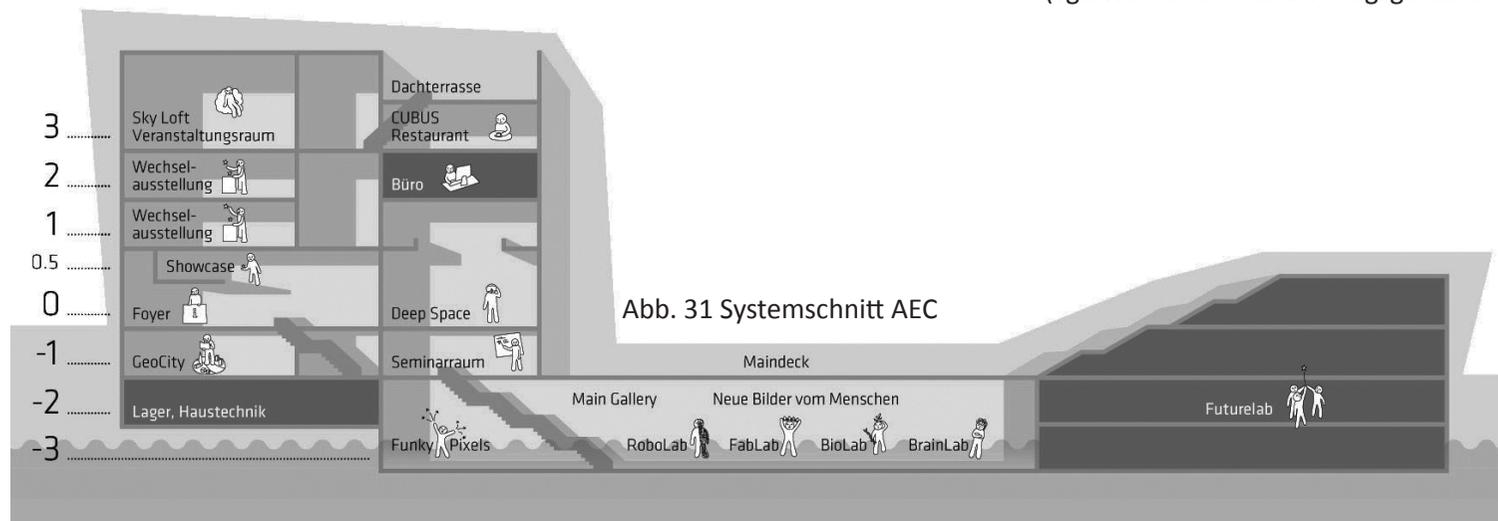
Abb. 30 Ars Electronica Center bei Nacht



Nachdem das Brucknerhaus lange Zeit den Fokus auf die traditionsreiche Geschichte der Orchestermusik legte, gelang 1979 mit der Gründung des Ars Electronica Festivals der entscheidende Durchbruch in der modernen Kunst. Seit 1979 ist das Ars Electronica in dieser spezifischen Ausrichtung eine weltweit einmalige Plattform für digitale Kunst und Medienkultur mit vier wichtigen Säulen: Ars Electronica Festival, Prix Ars Electronica, Ars Electronica Future-Lab und Ars Electronica Center. Tradition und Zukunft waren sich nicht mehr länger fremd. Das Ars Electronica Festival brachte weltweite Anerkennung für Linz. Im Jahr 1992 beschloss man den Bau des Museums der Zukunft, am linken Donauufer mit Blick auf die Altstadt, als Anlaufstelle für Vermittlung zwischen Kunst und Technologie. 1993 fand der Spatenstich statt und bereits 1996 wurde das Ars Electronica Center eröffnet. (vgl. Forum OÖ Geschichte 2013)

Ziel des Museums ist es, Menschen jeder Altersgruppe kommende Technologien nahe zu bringen und deren Interesse an moderner Technik zu wecken. Durch interaktive Installationen haben die Besucher die Möglichkeit sich spielerisch der Materie zu nähern.

Ein weiteres wichtiges Thema des Museums ist der Einfluss von Informations- und Kommunikationstechnologien auf das Leben der einzelnen Personen, aber auch in der Arbeitswelt und der Kunst.



Im obersten Stockwerk des AECs befindet sich das Cubus, ein Kaffeehaus beziehungsweise eine Bar, die darüber hinaus eine schöne Aussicht auf das beeindruckende Panorama der Stadt Linz bietet. (vgl. Ars Electronica Linz GmbH 2013)

2007 wurde von der Stadt Linz ein Wettbewerb für den Umbau mit Erweiterung ausgeschrieben, den das Architektenbüro Treusch architecture ZT GmbH für sich entscheiden konnte. Rechtzeitig für das Kulturhauptstadtjahr Linz09 wurde das Museum am 2. Jänner 2009 wiedereröffnet.

Nach dem Umbau stehen dem Ars Electronica Center heute folgende Flächen zur Verfügung:

- 3 000 m² Ausstellungsfläche
- 1 000 m² für Forschung
- 400 m² für Seminare und Konferenzen
- 650 m² Gastronomie
- 1 000 m² Vorplatz für Open-Air Events

Die Glasfassade des neuen AECs ist mit 38.500 Leuchtdioden versehen, welche für künstlerische Installationen genutzt werden. In der Nacht wird das Ars Electronica Center so zu einer beeindruckenden Lichtskulptur. (vgl. Wirtschafts- und Verlagsgesellschaft mbH 2012: 18 f.)

2.3. KULTURELLE INSTITUTIONEN IN DER NÄHEREN UMGEBUNG

2.3.4. LENTOS KUNSTMUSEUM LINZ



1946 wurde die Neue Galerie Linz mit einer großen Ausstellung von Werken Alfred Kubins eröffnet. Zunächst fungierte sie als Leihgalerie unter der Leitung ihres Gründers, des aus Berlin stammenden Kunsthändlers und Sammlers Wolfgang Gurlitt. Die 120 Kunstwerke aus dessen Sammlung, darunter Werke und Grafiken von Gustav Klimt, Egon Schiele, Oskar Kokoschka, Emile Nolde und Max Pechstein, bildeten den Grundstein der Galerie. 1953 entschloss sich die Stadt Linz die Neue Galerie fortan als städtisches Museum zu betreiben. Von 1979 bis 2003 wurde die Galerie in der zweiten Etage des Lentia 2000 untergebracht. 1998 beschloss man den Bau des Lentos Kunstmuseums, welches am 18. Mai 2003 eröffnet wurde.

Mittlerweile umfasst die Sammlung etwa 1.500 Werke aus den Bereichen Malerei, Skulptur und Objektkunst, mehr als 10.000 Arbeiten auf Papier und etwa 850 Fotografien. Die frühesten Werke des Museumsfundus stammen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Bereich der klassischen Moderne verfügt das Lentos über bedeutende Gemälde von Gustav Klimt, Egon Schiele, Oskar Kokoschka, Lovis Corinth und Max Pechstein. Dazu umfasst die Sammlung Arbeiten aus der Zwischenkriegszeit, des deutschen und österreichischen Expressionismus und der Neuen Sachlichkeit. (vgl. Bina, Andrea 2009: 29 ff.)



Ausstellungen mit Leihgaben moderner Kunst runden die Sammlung des Kunstmuseums perfekt ab.

Das Lentos Kunstmuseum Linz wurde 2003 von den Zürcher Architekten Weber und Hofer entworfen. Heute zählt es bereits zu den wichtigsten Museen moderner und zeitgenössischer Kunst in ganz Österreich. Das Gebäude besticht nicht nur durch seine zentrale Lage, wenige Gehminuten vom Hauptplatz entfernt, direkt an der Donau, zwischen der Nibelungenbrücke und dem Brucknerhaus, sondern auch durch seine Schlichtheit. Das 130 m lange Bauwerk nimmt die Stadtsilhouette auf und prägt besonders durch seine nachts beleuchtete Glasfassade das Stadtbild wodurch es zu einem wichtigen Wahrzeichen der Stadt Linz wurde. (vgl. Bina, Andrea 2009: 29 ff.)

Das Lentos verfügt über 8.000 m² Nutzfläche, wovon 2.500 m² großdimensionierte tageslicht-durchflutete Ausstellungsräume im ersten Obergeschoss einnehmen. Somit ist diese Ausstellungsfläche die größte Österreichs. Das Bauwerk besitzt außerdem Ausstellungsräume für Grafik und Medienkunst, ein Auditorium mit 250 Sitzplätzen, einen flexiblen Raum für Kunstvermittlung, eine Bibliothek, sowie ein Cafe-Restaurant mit einer großzügigen Donau-Panoramaterrasse.

Ein besonderes Merkmal ist die 60 m lange Freiluft-Ausstellungshalle, die einen Durchblick auf den Pöstlingberg und die Donau gewährt. Die Glasfassade wird in der Nacht bunt hinterleuchtet, untertags wirkt die Fassade je nach Lichteinfall transparent, halb-transparent oder auch grau. (vgl. Wirtschafts- und Verlagsgesellschaft mbH 2012: 18 f.)

Abb. 32 Lentos bei Nacht

2.4 REALISIERTE INSTITUTSGEBÄUDE

2.4.1. SCIENCE PARK LINZ

2003 startete die langfristige Realisierung der Erweiterung der Johannes Kepler Universität Linz. Das Büro Caramel Architekten plante den Science Park, welcher in vier Etappen errichtet werden sollte. Der Science Park entsteht auf dem ehemaligen USI-Sportgelände östlich der Altenberger Straße.

Wie die Finger einer Hand ragen die fünf Forschungsriegel aus dem grasigen Hang Richtung Stadt, nicht streng orthogonal wie ihre älteren Campusnachbarn, sondern scharf gekantet und stumpf geknickt. Keine Megastruktur, sondern genug Zwischenräume sowohl für die bergige Frischluftzufuhr in Richtung der benachbarten Wohnsiedlung als auch für zielstrebige, mit komplex gefüllten Denkblasen über dem Kopf forschungswärts eilende Studenten. (Novotny, Maik 2013)

Grunddaten:

- Architekten: Caramel Architekten
- Vier Bauabschnitte
- Bruttogeschosfläche aller Bauteile ohne Tiefgeschosse: 51.045 m²
- Spatenstich des ersten Gebäudes am 11. Mai 2007
- Fertigstellung des letzten Gebäudes: Herbst 2013
- Anbindung zur JKU Linz über eine Unterführung

Jeder einzelne der Bauteile besticht durch seine schwebende, lichtdurchflutete Architektur. Schwebende Bürogebäude lösen die massive Starre der riesen Gebäudekomplexe auf und es entsteht der Eindruck als würde die Landschaft durch die Baukörper fließen. Jeder der Baukörper unterscheidet sich von den anderen, in seinen Knicken und der matt spiegelnden Aluminiumfassade.

Durch Höhenversprünge im Grundriss und im Schnitt geht die Gebäudestruktur besonders auf die Umgebung und die Nachbargebäude ein.

Bauteil 1: Der erste Bauteil wurde im Oktober 2009 als Mechatronikgebäude eröffnet. Sämtliche Institute der Studienrichtung Mechatronik wurden vom Gelände der Voest Alpine Linz hierhin verlegt und Firmen aus der Branche finden hier eine neue Niederlassung. (vgl. Caramel Architekten 2012)



Abb. 33 Science Park Fassade

Das Tragwerk wurde als Brückenkonstruktion konzipiert, da es nur so der enormen Spannweite gerecht werden kann. Getragen wird das Stahl-Hängewerk von zwei massiven Kerne. Dennoch ordnet sich das statische System perfekt der Fassadengestaltung unter. Die Parapete sind nicht zufällig platziert, sondern genau dort angeordnet wo die größte Durchbiegung des 150 m langen Gebäudes stattfindet. Die Anordnung der Parapete und die großzügigen Verglasungen verleihen dem Bau ein ganz besonderes Raumklima.

Bauteil 2: Der zweite Bauteil wurde im Sommer 2011 fertiggestellt. Institute aus den Bereichen Statistik, Kunststofftechnik und Mathematik finden dort, neben mehreren Partnerfirmen der Johannes Kepler Universität ihren neuen Platz.

Wie schon in Bauteil 1 setzt sich auch hier das Spiel mit den Knicken in der Außenhülle fort. Im Gegensatz zum ersten Gebäude weist dieser Bau im Norden eine starke Steigung auf und überragt den Ersten auch um mehr als ein Geschoss. Weiters wurde der Sockelbereich diesmal massiver ausgebildet und bietet somit Raum für Seminarräume.

Bauteil 3: Die Errichtung des Gebäudes startete im Sommer 2010, bereits im September 2012 konnte das Gebäude bezogen werden. In diesem Gebäude befinden sich nun die Institutsräume der Studienrichtungen Informatik, Wirtschaftsinformatik und Informationselektronik.

Wie auch schon bei den vorangegangenen Bauten wachsen aus dem Sockel zwei parallele Riegel, welche auf sechs Stockwerken Platz für Büros und Labore bieten. Auch das Spiel mit den Knicken, sowohl im Grundriss als auch im Schnitt wird hier weitergeführt.

Bauteil 4: Der vierte Baukörper wird voraussichtlich im Herbst 2013 fertiggestellt, allerdings steht nach wie vor nicht fest, wer dieses Gebäude beziehen wird.

Verbunden werden sämtliche Baukörper des Science Parks durch das weitläufige Flugdach. In Kombination mit den Sonderraumfassaden und den rückwärtig angelegten Sitztreppen ergibt sich ein großzügiges Freiluftauditorium, welches als Ort der Begegnung und Kommunikation fungiert. (vgl. Caramel Architekten 2012)



Abb. 34 Science Park
Abb. 35 Science Park



2.4. REALISIERTE INSTITUTSGEBÄUDE

2.4.2. HAFENCITY UNIVERSITÄT HAMBURG

GRUNDDATEN:

- offizieller Baustart am 13.12.2010
- Architekten: CODE UNIQUE Architekten
- Bruttogeschossfläche oberirdisch: 24 000m²
- Bruttogeschossfläche unterirdisch: 6 500 m²
- Hauptnutzfläche: 14 000m²
- Anzahl der Geschosse: 4 bzw. 5

(vgl. CODE UNIQUE Architekten BDA 2012)



Abb. 36 Rendering Hafencity Universität 01

Abb. 37 Rendering Hafencity Universität 02

Abb. 38 Rendering Hafencity Universität 03

Die Hafencity Universität, Hochschule für Baukunst und Raumentwicklung wird auf dem Areal des Magdeburger Hafens errichtet. Dieser Neubau ermöglicht es, bisher voneinander räumlich getrennte, aber inhaltlich verwandte Studienrichtungen wie Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik und Stadtplanung, unter einem Dach unterzubringen.

Die HCU gliedert sich in zwei Bauteile, die durch einen transparenten mehrgeschossigen Binnenraum vertikal und horizontal miteinander verbunden sind. Die beiden Gebäudeteile erhalten jeweils eine eigenständige Fassade, die auf die unterschiedlichen Situationen und äußeren Einwirkungen reagiert. Während die Nordfassade eine streng strukturierte und homogene Fläche aufweist, differenziert sich der südliche Bauteil mit auskragenden Brüstungselementen und unregelmäßigen Einschnitten, welche dem Baukörper eine gewisse Tiefe verleihen.

BAUTEIL NORD: Die Außengestaltung des neuen Gebäudes wird am Bauteil Nord durch ein WDVS in einem weißen Farbton bestimmt. Die horizontale Strukturierung geschieht durch den Einsatz von transparenten Fensterbändern. Im Bauteil Nord befindet sich die mehrgeschossige Bibliothek mit ihren spannenden Blickbeziehungen zwischen Innen und Außen, sowie eine Ausstellungsfläche, welche auch von externen Nutzern bespielt werden kann.

BAUTEIL SÜD: An der Deckenunterseite liegt ein Fensterband mit Kippflügeln zur natürlichen Kühlung. Direkt darunter werden Fensterfelder abwechselnd mit schwarzen Dämmpaneelen eingesetzt. Das Gebäude ist geschosshoch vertikal strukturiert.

Der südliche Gebäudeteil verfügt über eine unglaubliche Aussicht zum Kai. Hier werden hauptsächlich gastronomische Einrichtungen wie die Cafeteria und die Mensa angeordnet. Mit seiner Lage direkt am Gewässer eignet es sich hervorragend als Ort der Begegnung und der gemeinsamen kreativen Interaktion. Hier befinden sich Seminarräume und auch Gestaltungswerkstätten.

Sturmsichere Mikrolamellen, welche direkt vor der Glasebene der Fassade angebracht werden, sollen als Wärmeschutz dienen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der neuen Hafencity Universität ist die eingeschossige Tiefgarage mit rund 150 Stellplätzen. (vgl. CODE UNIQUE Architekten BDA 2012)

2.4. REALISIERTE INSTITUTSGEBÄUDE

2.4.3. DONAU UNIVERSITÄT KREMS

„Von der Tabakfabrik zur Denkwerkstatt

Wo heute gelernt, gelehrt und geforscht wird, drehten früher fleißige Hände Virginia-Zigarren: Das historische Hauptgebäude der Donau-Universität Krems wurde Anfang des 20. Jahrhunderts als Tabakfabrik errichtet und 1995 zur Bildungsinstitution umfunktioniert. 2005 wurde die ehemalige Tabakfabrik mit einem neuen Gegenüber aus Glas, Stahl und Aluminium zum Campus Krems, der 4.500 Studierenden die optimale Umgebung für ein genussvolles Studium bietet.“ (Donau-Universität Krems)

1850 wurde die Zigarettenfabrik Stein aufgrund der praktischen Lage an der Donau als Verkehrsweg und der Nähe zu Wien im Bezirk Krems gegründet. Ursprünglich war dieses Haus ein Gasthof, doch nur wenige Monate später begann hier die Zigarettenproduktion. 1865 wurden knapp 600 Arbeiter beschäftigt. Aufgrund des großen Erfolgs, beschloss man 1918, den Bau einer neuen Fabrik in unmittelbarer Nähe.

Errichtet wurde der dreistöckige Stahlbetonskelettbau nach den Plänen des Architekten Paul Hoppe, in den Jahren 1919 bis 1922. Am 16. Juni 1922 wurde die Fabrik, welche heute die Donau Universität Krems beherbergt, eröffnet. In dem neuen Fabrikgebäude wurden Jahrzehnte lang Zigarren per Hand produziert, bis die Firma schließlich im Jahre 1931 den Produktionshöchststand erreichte. Von da an ging es mit der Nachfrage bergab. In den 1980er Jahren wurde die Produktion eingestellt, bis schließlich die Fabrik 1991 endgültig geschlossen werden musste.

Der Architekt Manfred Wehdorn wurde mit der Umgestaltung des historischen Gebäudes in eine Universität beauftragt, mit besonderem Augenmerk auf die Erhaltung der geschichtsträchtigen Bausubstanz. Auch die historischen Raumhöhen wurden erhalten, um das Flair des Industriegebäudes hervorzuheben. 1995 zog schließlich die Donau Universität Krems in die neugestalteten Räumlichkeiten ein. In den Jahren 2002 und 2003 wurde der Mitteltrakt des Gebäudes saniert und ausgebaut. Zeitgleich startete der Bau des Campus Krems, welcher am 7. Oktober 2005 in Betrieb genommen wurde. (vgl. Donau-Universität Krems)

„Wir haben uns bemüht, die vorhandenen Typologien und durchlässigen Strukturen auf-zunehmen. Wichtiges wie etwa die Erlebbarkeit der umgebenden Weinberge trotzdem zu bewahren und so Bestand und Erweiterung zu einem funktionierenden Ganzen zusammenzufügen“, erklärt Feichtinger sein Konzept. Sein Entwurf integriert die kammartige Baustruktur der historischen Tabakfabrik und stellt dem Industriebau aus dem vorigen Jahrhundert eine neue Fassade aus Stahl, Glas und Aluminium gegenüber. Alt und Neu bilden so eine gelungene Einheit.“ (Donau-Universität Krems)

Der Campus beherbergt drei wichtige Bestandteile, zum einen die Donauuniversität (DUK), zum anderen die Fachhochschule (IMC) und noch ein Zentrum für Film. Die drei Gebäude stimmen visuell perfekt überein, somit entsteht das Bild eines harmonischen Universitätsareals.

Das Audimax im Westen markiert den Haupteingang des Campusgeländes. Der monolithische Festsaal ist das massive Gegenstück zu den filigran wirkenden Instituten des Neubaus. Der Neubau ist in den beiden untersten Geschossen zur Gänze verglast, die oberen Geschosse weisen zu einem Viertel opake Fassadenflächen auf, welche den offenbaren Fassadepaneelen entsprechen, die als horizontale Ausstellflügel konzipiert sind. (vgl. Dietmar Feichtinger Architectes)



Abb. 39 Donau Universität Krems 01

Abb. 40 Donau Universität Krems 02



2.4. REALISIERTE INSTITUTSGEBÄUDE

2.4.4. FACHHOCHSCHULE CAMPUS WIEN

Erst im Februar 2008 begann die FH Campus Wien mit der Errichtung ihres neuen Hauptstandortes auf dem Alten Landgut im 10. Wiener Gemeindebezirk. Es dauerte nur knapp ein Jahr bis im Jänner 2009 der Rohbau und das Dach fertig gestellt wurden. Die offizielle Eröffnung des Gebäudes fand am 25. November 2009 statt.

GRUNDDATEN DES FH-GEBÄUDES:

- Grundstücksfläche: 13.600 m²
- Bebaute Fläche: 8.800 m²
- Bruttogeschossfläche: 37.000 m²
- Nutzfläche 20.000 m²
- 6 Stockwerke mit 30 Hörsälen, 35 Seminarräumen, Funktionsräumen, Cafeteria, Mensa, Festsaal, Bibliothek/Mediathek, Räume für Forschung, Entwicklung und Administration
- Architekten: Delugan Meissl Associated Architects

Die FH Campus Wien bietet mittlerweile über 50 Studien in den Bereichen Applied Life Sciences, Technik, Bautechnik, Gesundheit, Soziales und Public Sector an. Derzeit studieren rund 4.200 Studenten an der Fachhochschule, die somit zu den größten Fachhochschulen Österreichs gehört. (vgl. FH Campus Wien 2013)

Abb. 41 Fachhochschule Campus Wien 01

Abb. 42 Fachhochschule Campus Wien 02

Abb. 43 Fachhochschule Campus Wien 03



ARCHITEKTUR:

Die Fachhochschule liegt in der Übergangszone zwischen städtischer Blockrandbebauung und der gelockerten Bauweise der Peripherie. Das langgezogene, mehrfach geknickte Gebäude passt sich perfekt dem nach Süden abfallenden Hang der Landschaft an. Im Osten und Westen entstehen durch die geknickte Form des Baukörpers hofartige Freiräume. Nordostseitig bildet eine bekieste Böschung die sich zum Festsaal hin neigt, den optimalen Sichtschutz. (vgl. Detail Konzept 2010: 886, ff.)

Der zweigeschossige Sockelbereich schafft Raum für übergeordnete Nutzungen wie die Informationszentrale, Aula, Bibliothek, Hörsäle oder Mensa. Seminarräume, Laborräume und der Verwaltungsbereich befinden sich in den darüber liegenden Stockwerken. Der Haupteingang im Norden des Komplexes stellt sich als fließender Raum mit unterschiedlichen Raumhöhen dar. Durch das Spiel mit den Höhen, Galerien, Brücken, Lufträumen und Sitzstufen entstehen spannende Blickbeziehungen über mehrere Ebenen.

Die monochrome Erscheinung der Innenräume wird durch permanenten Wechsel von Farbnuancen zwischen schwarz und weiß sowie verschiedenen Glanzgraden der Oberflächen bestimmt. Im Tagesverlauf kommen Licht- und Schatteneffekte dazu, die die Atmosphäre des Innenraums zusätzlich beleben.

Die Fassade ist geprägt von tief liegenden horizontalen Fensterbändern mit rhythmisch verteilten Höhensprüngen. Durch die zurückversetzten Fensterbänder wird ein stark plastischer Effekt erzielt, der durch die schwarzen Konturen zusätzlich verstärkt wird. (vgl. austria-architects 2009)



Abb. 44 Luftbild FH Campus Wien



2.5. VERKEHR

ÖFFENTLICHE ANBINDUNG

Das Urfahrmarktgelände hat den großen Vorteil, dass es sehr zentral liegt. Somit verfügt es über eine gute öffentliche Anbindungen. Die Haltestelle Rudolphstraße liegt direkt neben dem Ars Electronica Center, hier passieren sämtliche Straßenbahnlinien sowie städtische Busse und Regionalbusse Richtung Mühlviertel.

Auf der Rückseite des Planungsgebietes verlaufen die Gleise der Straßenbahnlinien 1 und 2, mit welchen man auf direktem Wege zur Johannes Kepler Universität gelangt. Diese Linien laufen in der Gegenrichtung quer durch die gesamte Innenstadt über den Hauptbahnhof, weiter bis nach Ebelsberg. Am Hauptbahnhof hat man die Möglichkeit entweder mit dem Bus oder dem Zug weiter zu reisen.

Mit dem Auto hat man wohl die komfortabelste Anreise, da der Pendlerpark auf dem Marktgelände, sowie das Parkhaus Lentia und die Tiefgarage des Neuen Rathauses mehr als genug Parkmöglichkeiten anbieten. Von der Stadt kommend bleibt einem die Wahl offen, ob man die Donau über die Nibelungenbrücke oder die Eisenbahnbrücke quert.

Entlang der Donaupromenade ist ein attraktiver Geh- und Fahrradweg angelegt. Zudem werden laufend die Radwege in der gesamten Stadt optimiert und ausgebaut. Zu Fuß ist man in fünf Minuten auf dem Linzer Hauptplatz.

Abb. 45 Luftbild Urfahrmarktgelände

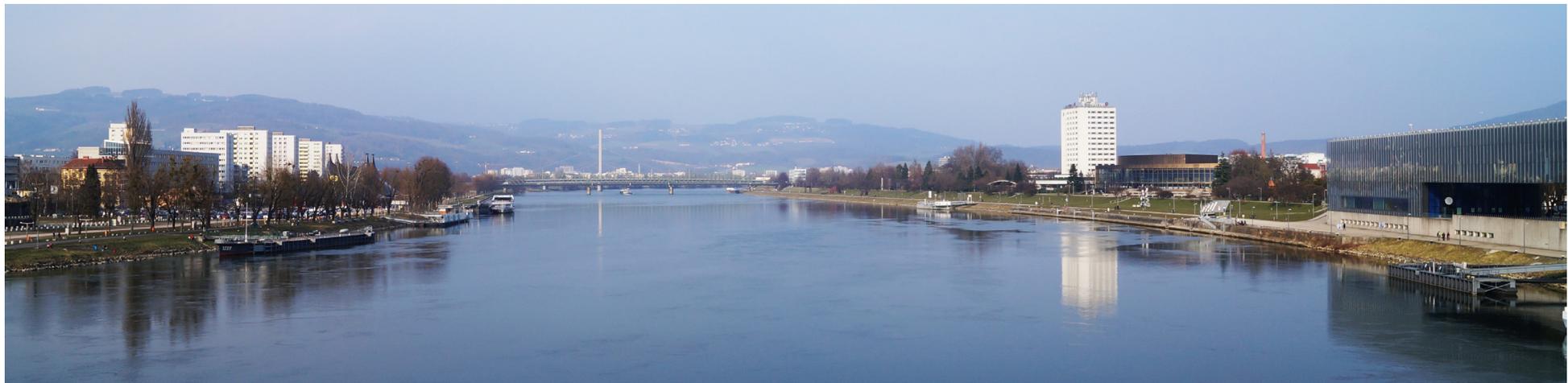
Abb. 46 Luftbild Linz Urfahr





2.6. STANDORT

BESCHREIBUNG DES URFAHRMARKTGELÄNDES





Das Gelände auf der rechten Donauuferseite, auch Urfahrmarktgelände, ist stark geprägt von vielen verschiedenen Aspekten.

Die Schifffahrt ist nach wie vor ein wichtiges Thema, sowohl Frachtverkehr als auch Personenverkehr. Auf beiden Ufern der Donau sind Anlegeplätze, wo vor allem in den Sommermonaten reger Verkehr herrscht. Einige ruhiggelegte Personenschiffe schmücken das rechte Donauufer und beherrbergen kleine Restaurants. Manche Schiffe können auch für Feierlichkeiten gebucht werden.

Zweimal jährlich, findet der Urfahrmarkt, der tausende Besucher nach Urfahr lockt, statt. Fünf Tage lang herrscht hier Ausnahmezustand. Neben zahlreichen Ausstellern ist der Vergnügungspark ein wichtiger Bestandteil dieses Festes. Doch auch temporäre Ausstellungshallen und Zirkuszelte sind fixer Bestandteil des Areal.



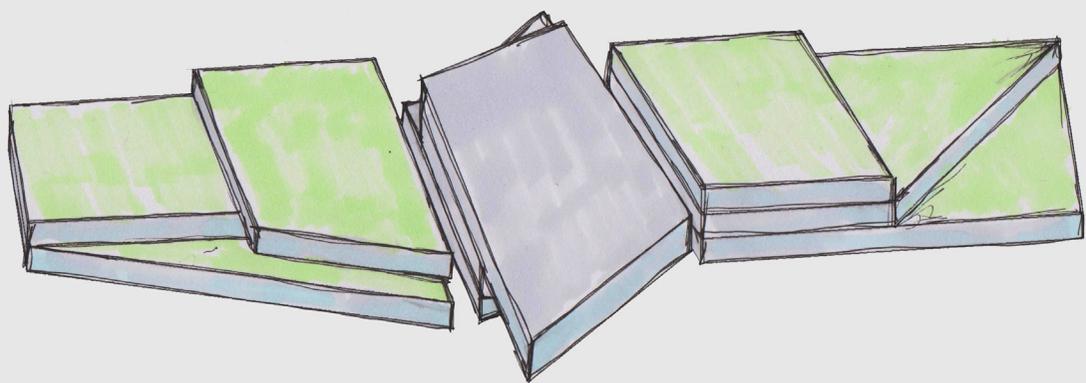
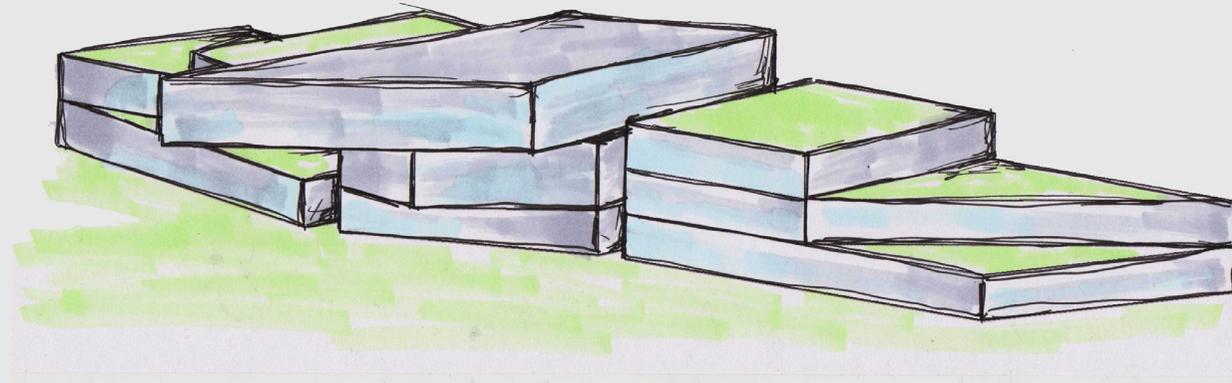
Die Promenade zwischen dem Ars Electronica Center und der Eisenbahnbrücke dient aber genauso als Naherholungsort. Besonders in den Sommermonaten treffen sich hier die Linzer um gemeinsam Sport zu betreiben auf den vorhandenen Sportplätzen, oder auch einfach nur um am Ufer der Donau zu flanieren.

Abends herrscht hier eine ganz besondere Stimmung, zwischen dem beleuchteten Ars Electronica Center und dem Lentos Kunstmuseum. Die Tribüne des AECs lädt zum Verweilen ein. Die Lokale neben dem Ars Electronica Center bieten auch abends Unterhaltung am rechten Donauufer. Der Fokus liegt nicht länger auf dem Altstadt kern der Stadt. Besonders die Linzer Studenten und die Künstlerszene haben diesen Teil der Stadt für sich entdeckt.



Hier prallen sämtliche Klischees einer Großstadt aufeinander. Neben dem neu gebaute Ars Electronica Center entstehen stetig neue Graffitis. Eine Kirche befindet sich direkt gegenüber eines der populärsten Musiklokale. Ein städtischer Friedhof und ein Kinderspielplatz liegen neben dem größten Pendlerparkplatz der Stadt.

Besonders hier kann man den Prozess des städtischen Wachstums sehr schön mitverfolgen.



3. ENTWURF

3.1. KONZEPT - ENTWURFSGEDANKE

Da ich selbst aus dem Großraum Linz stamme, war bei der Ideenfindung für mich schnell klar, in welcher Stadt mein Entwurf stattfinden wird.

Linz kämpft schon seit Jahren gegen sein verstaubtes Image an und investiert viel in den Bereichen Kultur und Weiterbildung. Der Bau des Science Park Linz, als Erweiterung der Johannes Kepler Universität inspirierte mich in weiterer Folge, Raum zu schaffen für die technischen Studien Architektur und Bauingenieurwesen.

Der Standort war schnell gefunden, da das Urfahrmarktgelände schon immer einen ganz besonderen Charme besaß. Meines Erachtens wird diese Freifläche mitten in der Stadt zu wenig genutzt. Derzeit wird das Areal mehrmals jährlich für Messen, temporäre Ausstellungshallen und Zirkusvorstellungen verwendet. Doch die meiste Zeit dient es als Pendlerparkplatz. Der Parkplatz ist von enormer Bedeutung für den städtischen Verkehr. Dennoch bietet das Areal zwischen Ars Electronica und Eisenbahnbrücke genug Platz um Bestehendes zu erhalten und dort ein Universitätsgebäude zu errichten.

Der Parkplatz bleibt zwar erhalten, da er auch gleichzeitig von den Studenten genutzt werden kann, aber durch den Neubau wirkt der Parkplatz nicht mehr so dominant im Stadtbild. Direkt anschließend, vor den markanten, mehrstöckigen Wohnbauten wird der Gebäudekomplex entstehen.

Der Gebäudekomplex besteht aus drei Bauteilen:

- Fakultät für Architektur
- Kommunikationstrakt
- Fakultät für Bauingenieurwesen

Obwohl sich die Grundrisse der drei Bauteile komplett unterschiedlich darstellen, weisen sie dennoch eine einheitliche Struktur im Aufbau und der Organisation der Räumlichkeiten auf.

Die Erschließung der Gebäude findet auf der Rückseite, also der Nordseite durch große Glasportale statt.

Die Zuordnung der verschiedenen Funktionsbereiche geschieht über ein horizontal sortiertes Schema. So befinden sich im Erdgeschoss der beiden Fakultätsgebäude organisatorische Einrichtungen, wie Dekanatsräume, Besprechungszimmer, die Räumlichkeiten der Hochschülerschaft und ein Kopierzentrum.

Der Kommunikationstrakt beherbergt eine Cafeteria, die auch südseitig von der Donauuferpromenade zugänglich ist. Die Cafeteria soll Passanten einladen zum Verweilen und trägt zur Kommunikation zwischen Stadt und Universität bei.

Das erste und zweite Obergeschoss bringt Institutsräume und Hörsäle unter. Hier steht die Kommunikation zwischen den beiden technischen Instituten im Mittelpunkt. Durch die gemeinsame Nutzung von Seminarräumen und Hörsälen soll dies gewährleistet werden.

Das äußere Erscheinungsbild nimmt das Thema Natur auf. Die stufenartige Schichtung der unterschiedlichen Ebenen ergibt attraktive Dachterrassen. Diese bieten wiederum Erholungsräume mitten in der Stadt. Über dem Flussbett eröffnet sich ein großartiger Blick auf die Donau und das Stadtzentrum.

Die Fassade orientiert sich an dem steinigen Flussbett. Die gewachsene steinerne Struktur fügt sich ideal in die Landschaft und das städtische Gesamtbild ein.



3. ENTWURF

3.2. PLANLICHE GRUNDLAGEN



**SCHWARZPLAN
1:8000**





Der Gebäudekomplex passt sich ideal den städtischen Rahmenbedingungen an. Der längliche Baukörper orientiert sich Richtung Wasser. Daher findet die Erschließung auf der Rückseite statt, um den attraktiven Vorderbereich frei zu halten, für Gastronomie und Naherholung am Wasser.

Die Donauuferpromenade wurde erst in den letzten Jahren neu gestaltet und sollte auch erhalten bleiben. Sie läuft direkt entlang dem Wasser und trennt somit den Uferbereich von den Grünanlagen. Vereinzelt wurden Sitzmöglichkeiten errichtet, doch die sind bei weitem nicht ausreichend.

Genauso soll das Sportzentrum mit dazugehörigem Fussball- und Volleyballfeld erhalten und bei Bedarf auch mitgenutzt werden.

Einzig der Parkplatz bedarf dringend einer Neugestaltung. Die Fläche ist ein Dauerbaustelle und ohne jegliche Strukturierung eine Gefahr für Fußgänger und Radfahrer.

1:2500

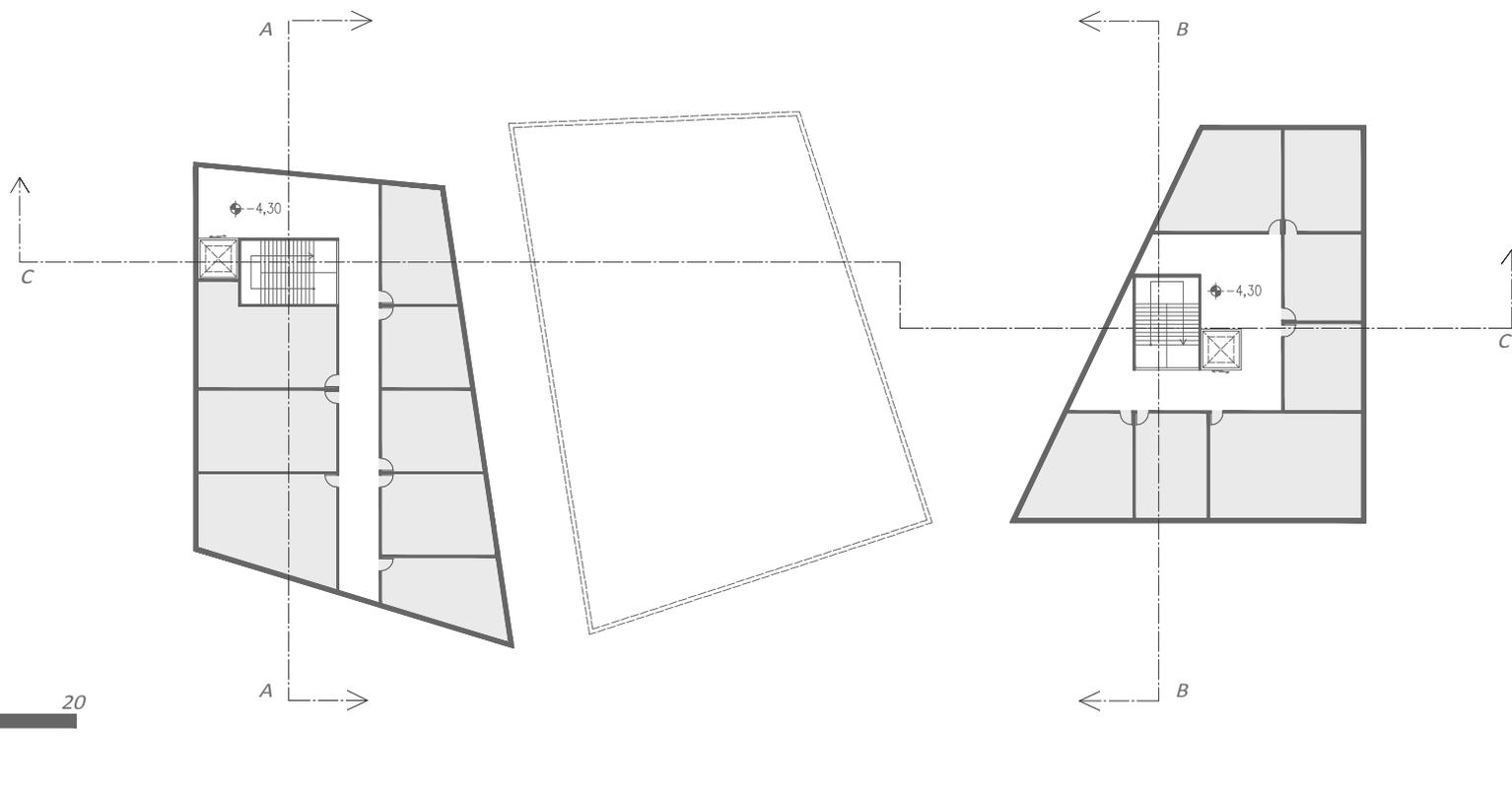


**LAGEPLAN
1:5000**



3. ENTWURF

3.3. GRUNDRISS



GRUNDRISS

UNTERGESCHOSS

BAUTEIL 1:

Gesamtfläche: 647,9 m²

Nutzfläche: 414,75 m²

Erschließungsfläche: 175,5 m²

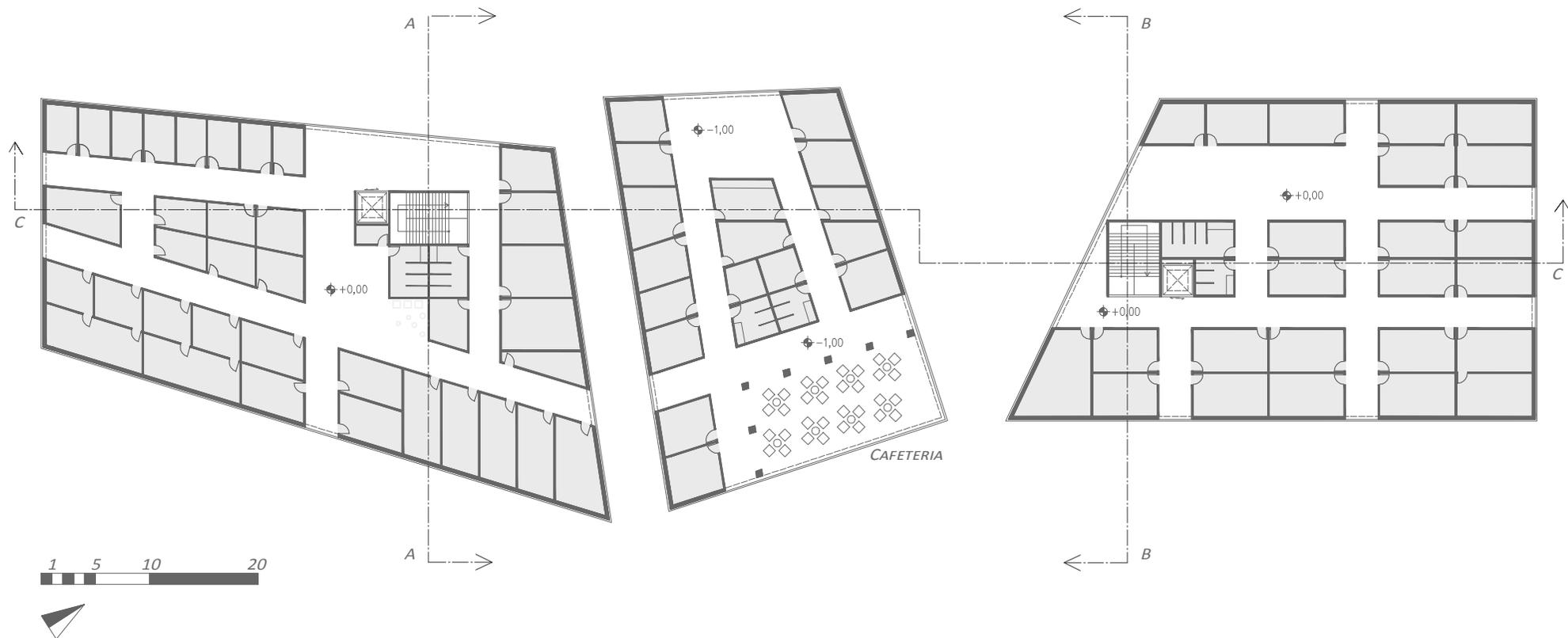
BAUTEIL 3:

Gesamtfläche: 563,25,9 m²

Nutzfläche: 364,35 m²

Erschließungsfläche: 153,1 m²





GRUNDRISS

ERDGESCHOSS

BAUTEIL 1:

Gesamtfläche: 1.377,9 m²

Nutzfläche: 819,35 m²

Erschließungsfläche: 483,25 m²

BAUTEIL 2:

Gesamtfläche: 830,15 m²

Nutzfläche: 487,2 m²

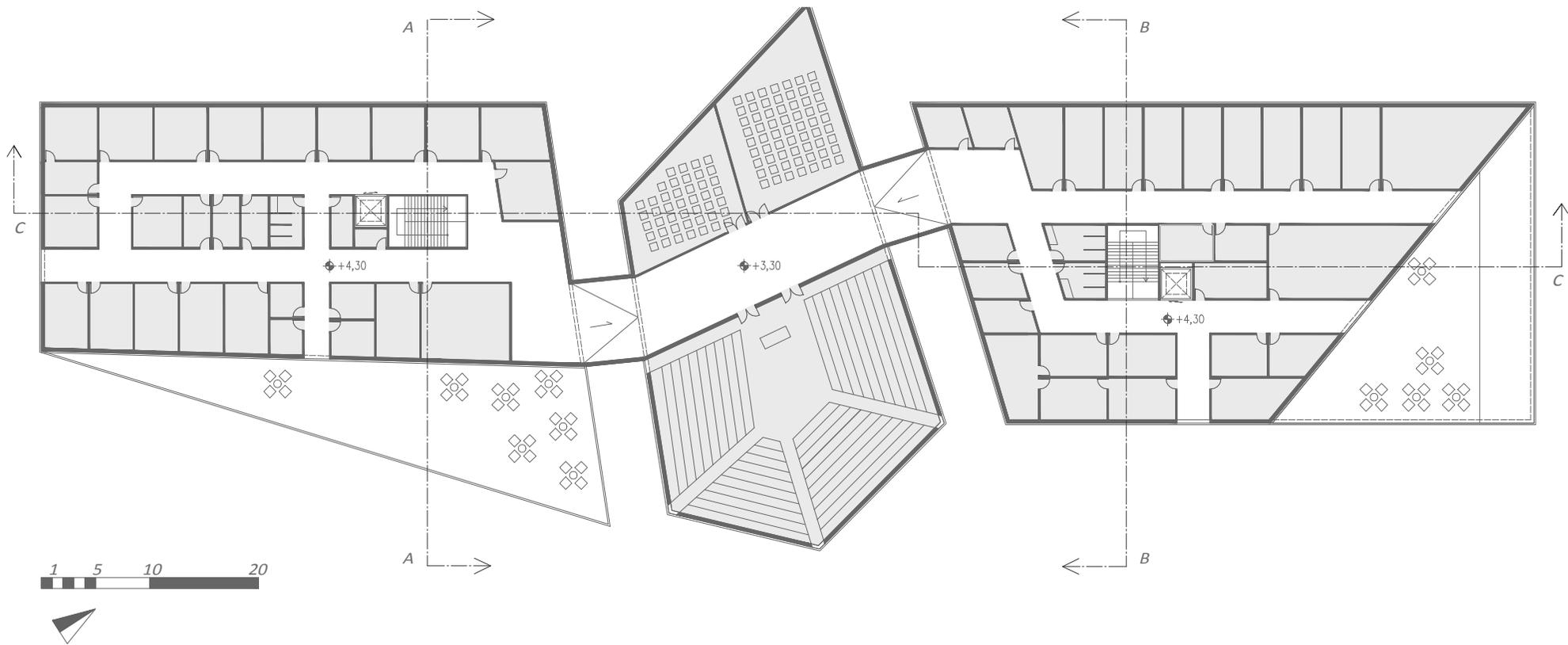
Erschließungsfläche: 280,15 m²

BAUTEIL 3:

Gesamtfläche: 1.212,65m²

Nutzfläche: 671,3m²

Erschließungsfläche: 469,85 m²



GRUNDRISS

1.OBERGESCHOSS

BAUTEIL 1:

Gesamtfläche: 1.122,3 m²

Nutzfläche: 753,65 m²

Erschließungsfläche: 324,4 m²

Dachterrasse: 358,4 m²

BAUTEIL 2:

Gesamtfläche: 928,05 m²

Nutzfläche: 719,05 m²

Erschließungsfläche: 163,15 m²

BAUTEIL 3:

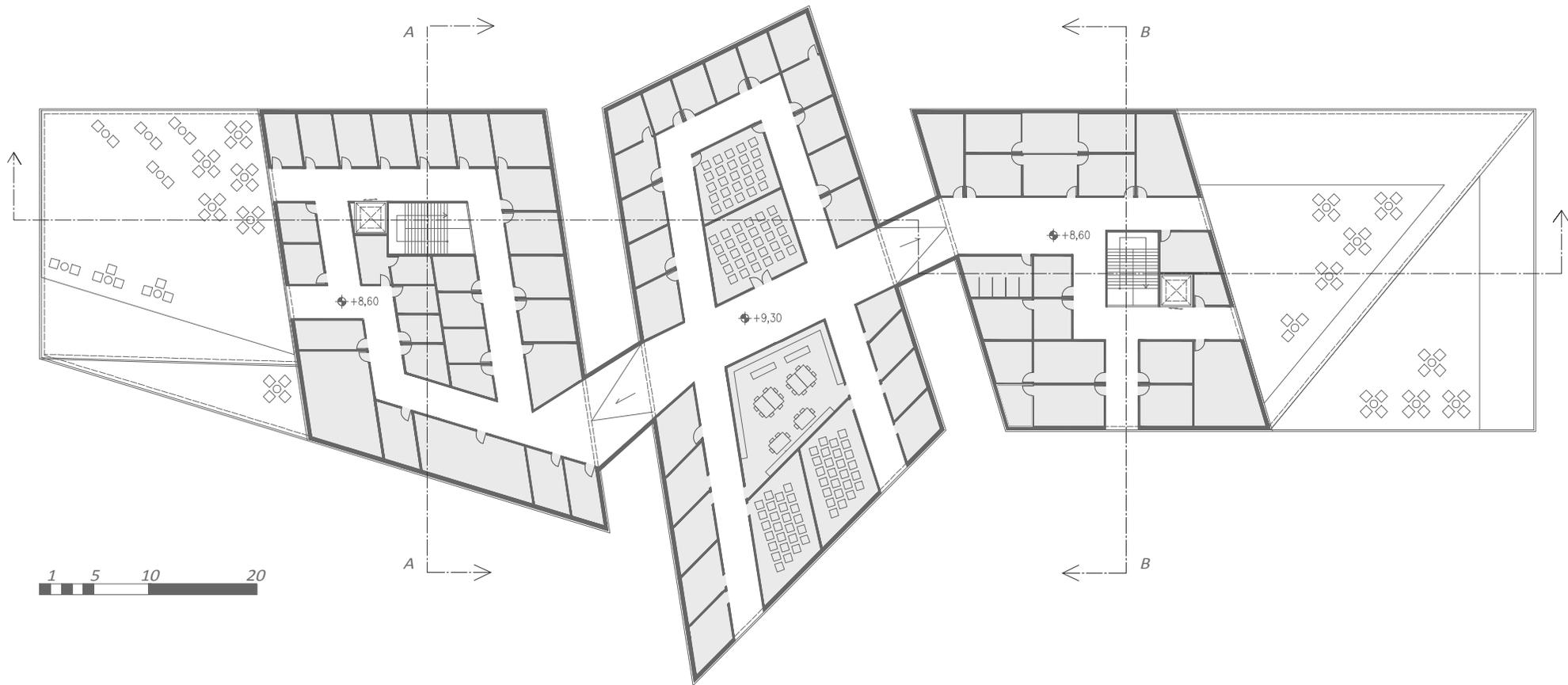
Gesamtfläche: 1.187,65 m²

Nutzfläche: 776,95 m²

Erschließungsfläche: 335,85 m²

Dachterrasse: 219,5 m²





GRUNDRISS

2.OBERGESCHOSS

BAUTEIL 1:

Gesamtfläche: 900,6 m²

Nutzfläche: 520,55 m²

Erschließungsfläche: 296,5 m²

Dachterrasse: 400,65 m²

BAUTEIL 2:

Gesamtfläche: 1.120,1 m²

Nutzfläche: 688,05 m²

Erschließungsfläche: 370,1 m²

BAUTEIL 3:

Gesamtfläche: 709,1 m²

Nutzfläche: 425,35 m²

Erschließungsfläche: 218,45 m²

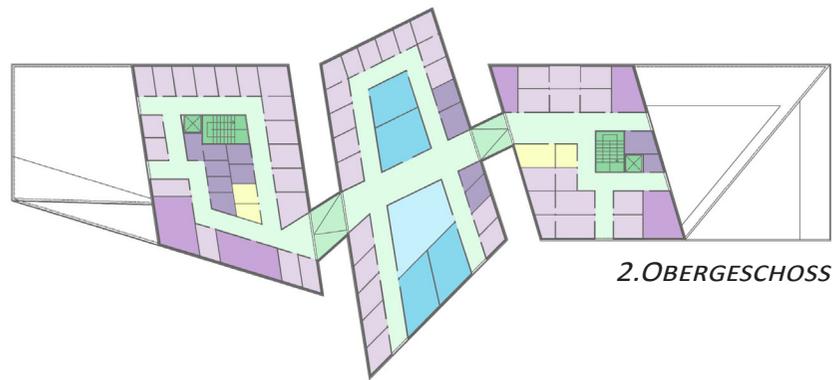
Dachterrasse: 224,75 m²



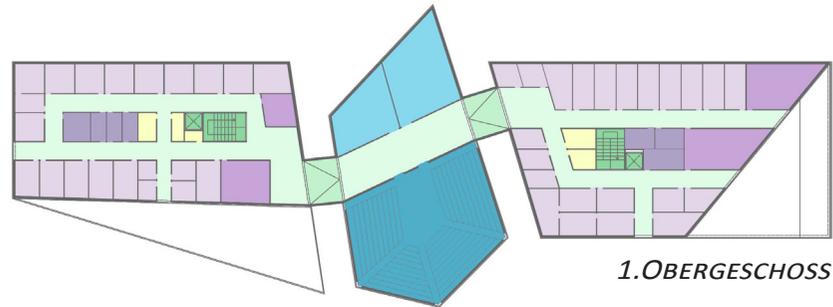




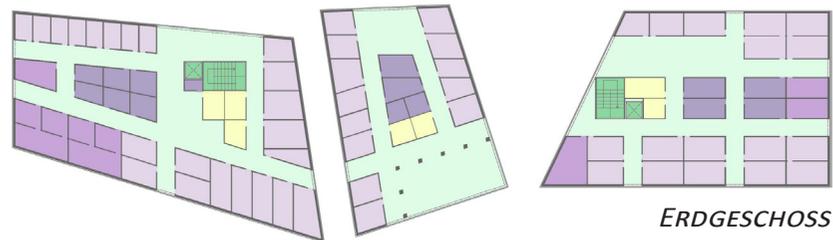




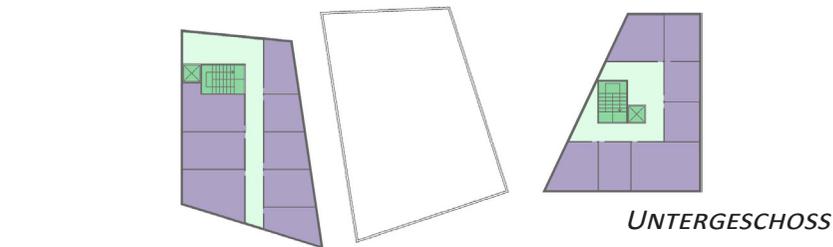
2.OBERGESCHOSS



1.OBERGESCHOSS



ERDGESCHOSS



UNTERGESCHOSS

3. ENTWURF

3.4. FUNKTIONSSCHEMA

Der Universitätskomplex bedient sich der linearen Gestaltungsstruktur eines Universitätsgebäudes. Zum einen lässt das Planungsgebiet keine andere Struktur zu, zum anderen erscheint das System bei einer geringen Studentenzahl sehr praktisch.

Bei einer Gesamtfläche von 9.800 m² ist dies ein sehr kleiner Campus. Der Fokus des Entwurfs liegt nicht darauf möglichst viele Studenten unterzubringen, sondern ein angenehmes Raumklima zu schaffen.

Durch das Miteinbeziehen der umliegenden Kunsthäuser und der höheren Bildungsanstalten, wird dieser Komplex nicht nur ein Ort des Lernens sondern auch ein Ort des Austauschs und künstlerischer Interaktionen.

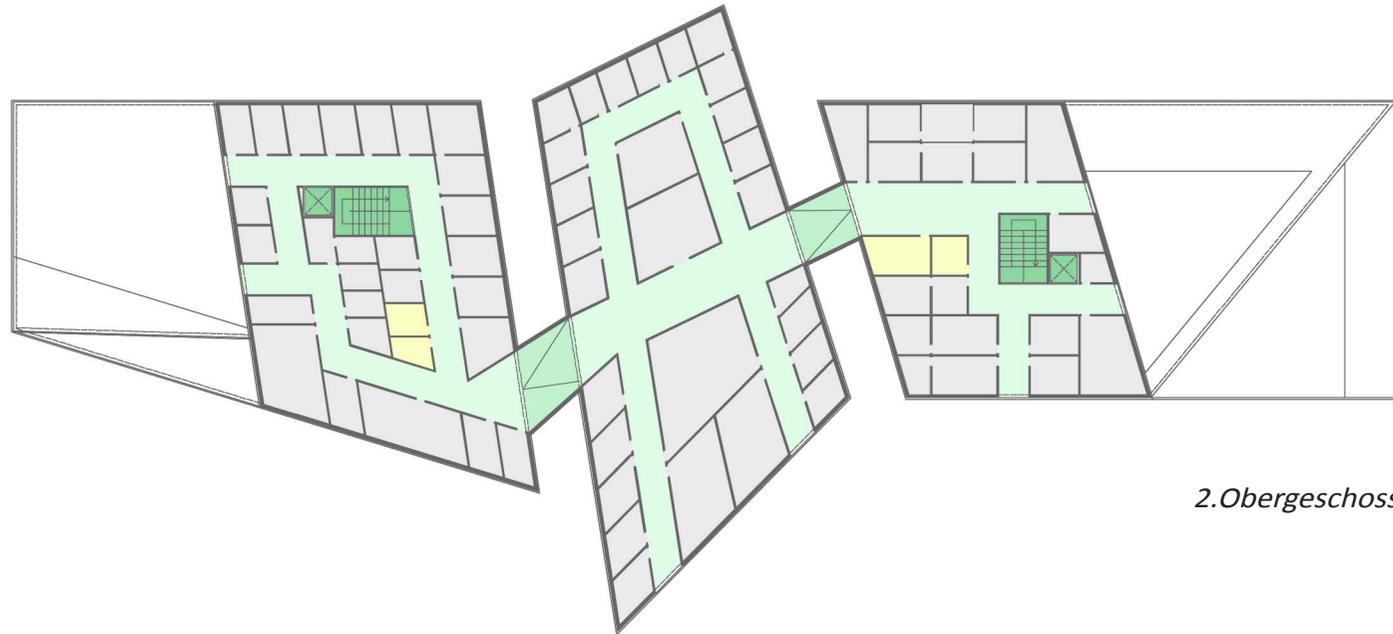


Die Haupteingänge der drei Bauteile befinden sich auf Rückseite beziehungsweise auf der Nordseite. Innen werden die Gebäude über die beiden äußeren Bauteile erschlossen. Die Erschließungskerne gehen in beiden Gebäuden über alle Stockwerke.

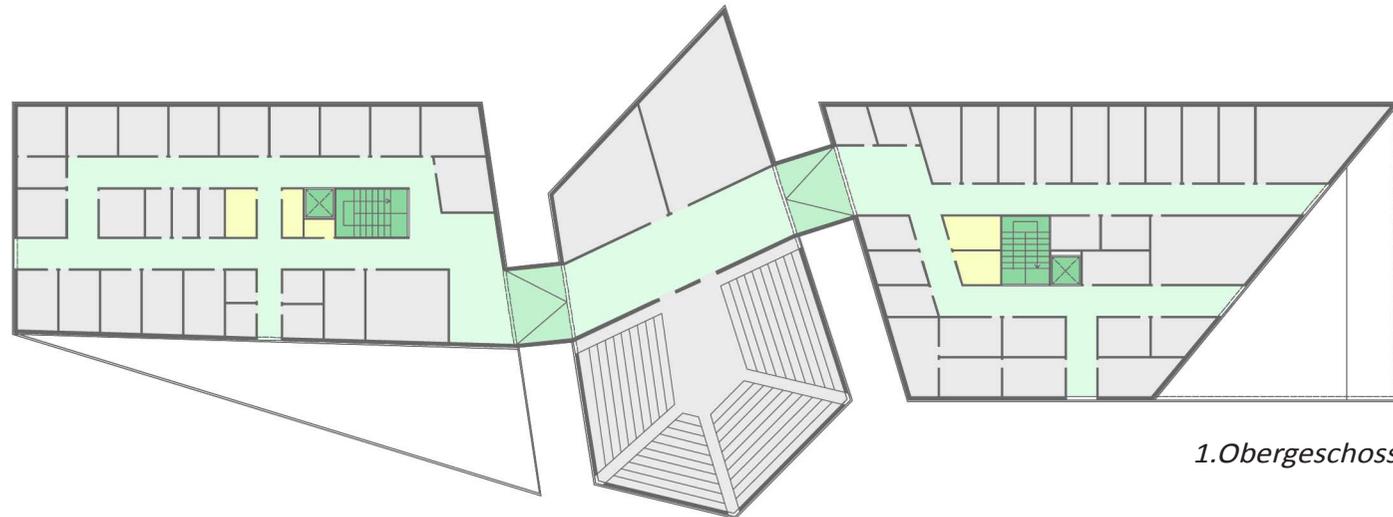
Über Rampen im ersten und zweiten Stockwerk gelangt man in den Kommunikationstrakt. Die Rampen sind mit einer 6 % Neigung vorgesehen, um eine barrierefreie Nutzung zu gewährleisten. Um diese Neigung einhalten zu können, muss der mittlere Bauteil einen Meter abgesenkt werden.

Die Verbindungsbrücken werden von einer leichten und filigranen Glasstruktur umhüllt.

Die Erschließungswege sind sehr breit und weitläufig angelegt. Einerseits um den Lichteinfall ideal auszunutzen, andererseits um Kommunikationsfläche zu schaffen. Mehrere Nischen und Freiflächen bieten Raum um sich dort länger aufzuhalten und sich mit Kollegen auszutauschen.



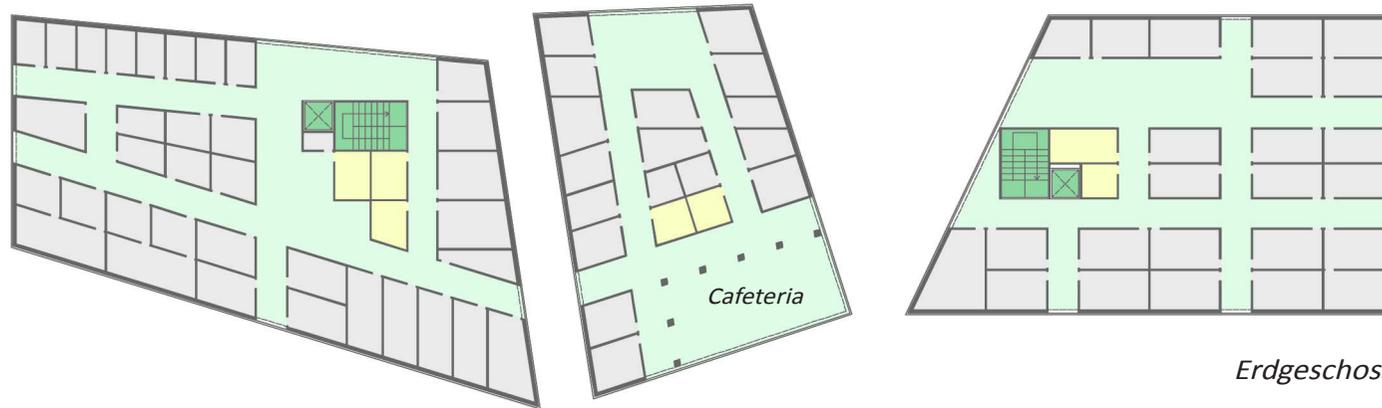
2.Obergeschoss



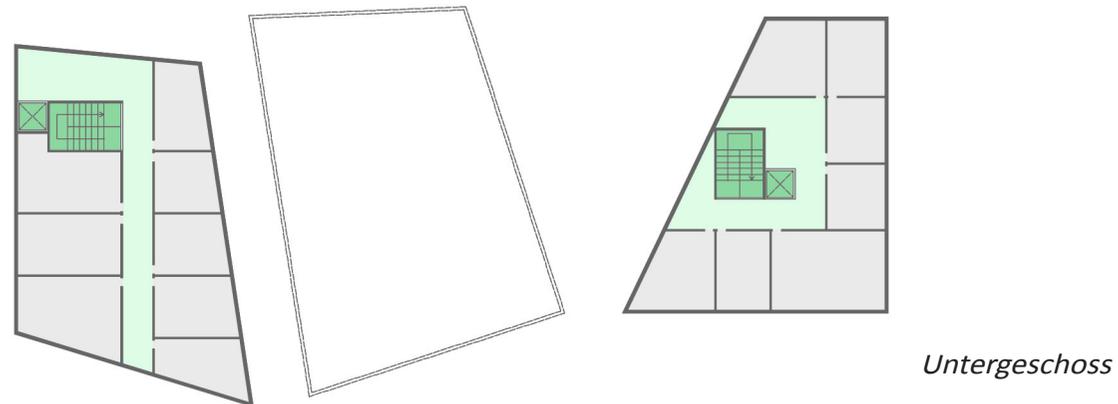
1.Obergeschoss

3.4. FUNKTIONSSCHEMA

3.4.1. ERSCHLIESSUNG



Erdgeschoss



Untergeschoss

- Stiegenhaus/ Lift
- Rampen
- Gänge
- Toiletten

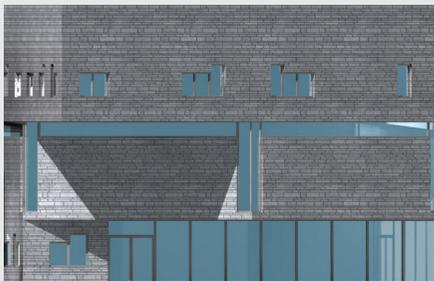
Die Sanitärgruppen wurden so positioniert, dass sie stets vom Kommunikationstrakt gleich weit entfernt und mittig vom jeweiligen Baurakt sind.

1:750

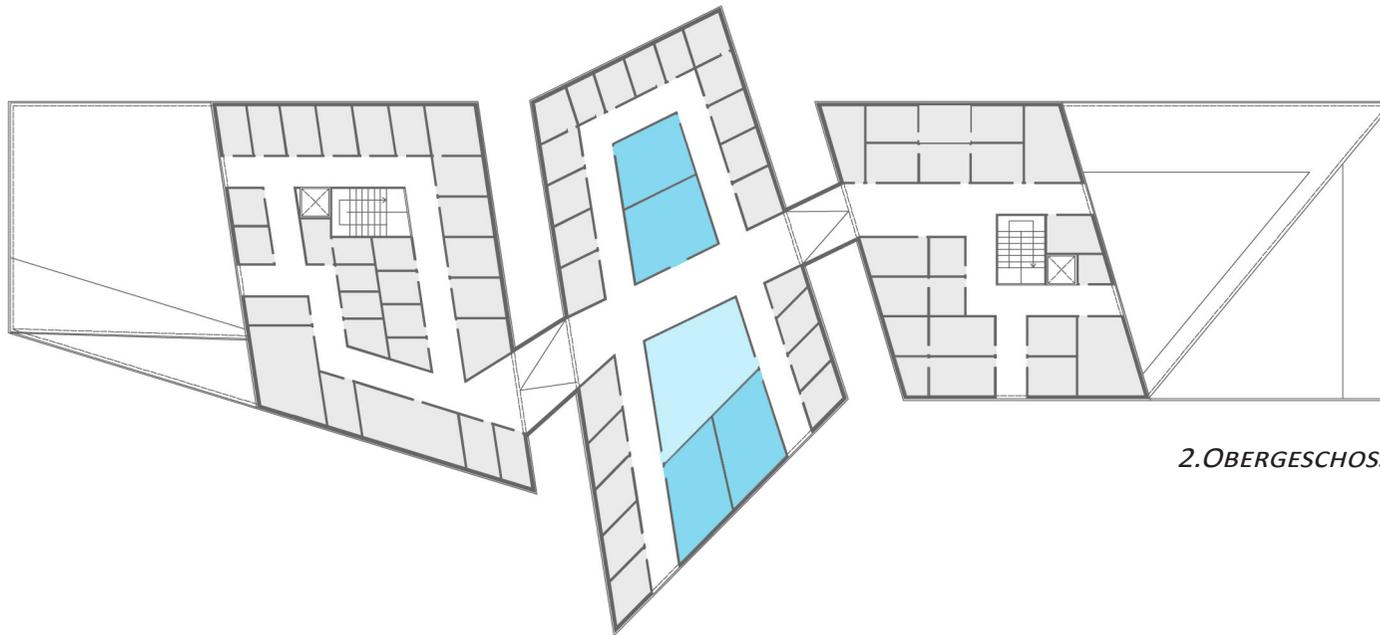


HÖRSÄLE/ SEMINARRÄUME

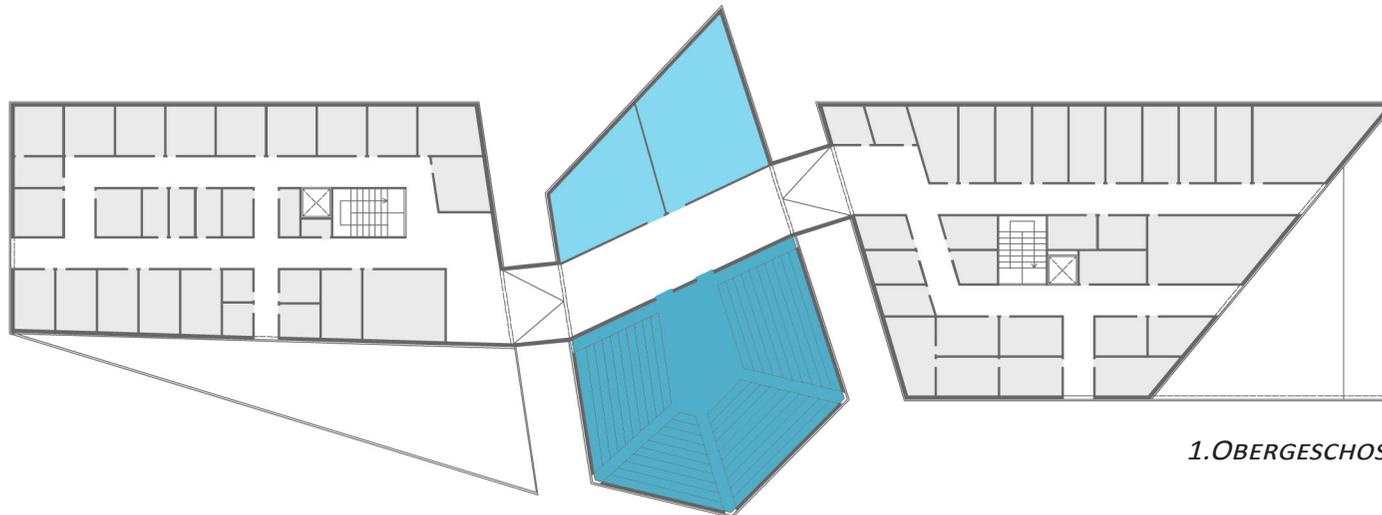
Neben vielen Seminarräumen und Zeichensälen, beherbergt das mittlere Bauwerk, der Kommunikationstrakt sieben Hörsäle. Im 1.Obergeschoss ist der größte Hörsaal, der mit 475 m² Platz für rund 400 Studenten bietet. Die raumhohen Verglasungen zwischen den Sitzrängen, sowie das rundum laufende Oberlicht spenden dem Hörsaal Tageslicht. Das darüberliegende Geschoss ist jedoch so angeordnet, dass es als natürlicher Sonnenschutz fungiert. Außerdem befinden sich zwei weitere Hörsäle, direkt gegenüber des großen Hörsaals. Diese fassen mit einer Größe von jeweils knapp 100 m² etwa 70 Studenten.



Vier weitere Säle liegen ein Stockwerk höher und bieten jeweils Raum für 50 Personen. Diese Räumlichkeiten können individuell genutzt werden, sei es als Hörsaal oder auch als Besprechungs- und Mehrzweckraum. Den Nutzern bleibt es selbst überlassen, wie die Räume bespielt werden sollen. Diese Räume können auch von externen Personen genutzt werden. Ein wichtiger Gestaltungsaspekt der Universität ist der Austausch mit den Studenten der anderen Linzer Bildungseinrichtungen und den umliegenden Kunsthäusern. Gemeinsame Veranstaltungen, Vernissagen, Ausstellungen und Vorträge sollen ein fixer Bestandteil dieser Institution sein.



2.OBERGESCHOSS



1.OBERGESCHOSS

3.4. FUNKTIONSSCHEMA

3.4.2. HöRSÄLE/ SEMINARRÄUME

- Hörsaal für 400 Personen
- Hörsaal /Seminarraum
- Bibliothek/ Lesesaal

BIBLIOTHEK/ LESESAL

Neben den Institutsbibliotheken gibt es im Kommunikationstrakt noch eine weitere Bibliothek beziehungsweise einen Lesesaal. Dieser Raum bietet Platz um in ruhiger Atmosphäre zu arbeiten und in Büchern nachzuschlagen.

1:750



3.4. FUNKTIONSSCHEMA

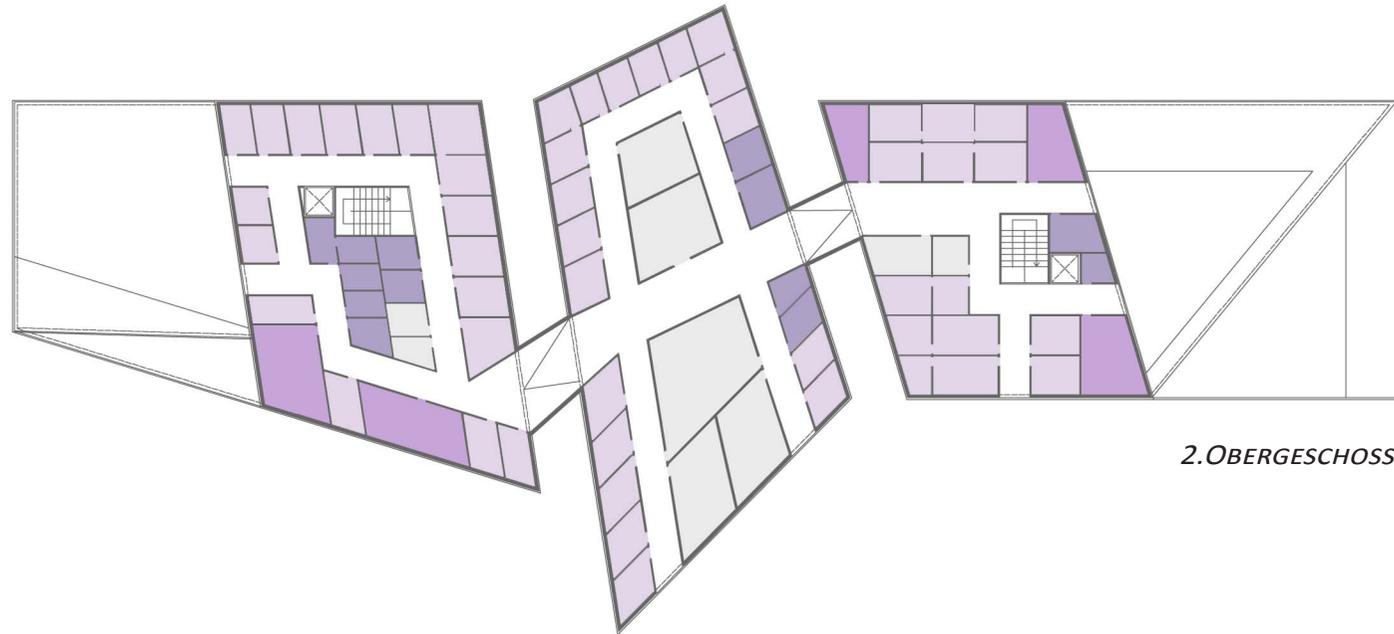
3.4.3. ZEICHENSAAL, INSTITUTS- UND LAGERRÄUME

-  Versorgung-/ Lagerräume
-  Zeichensaal,
Gemeinschaftsraum
-  Institutsräume

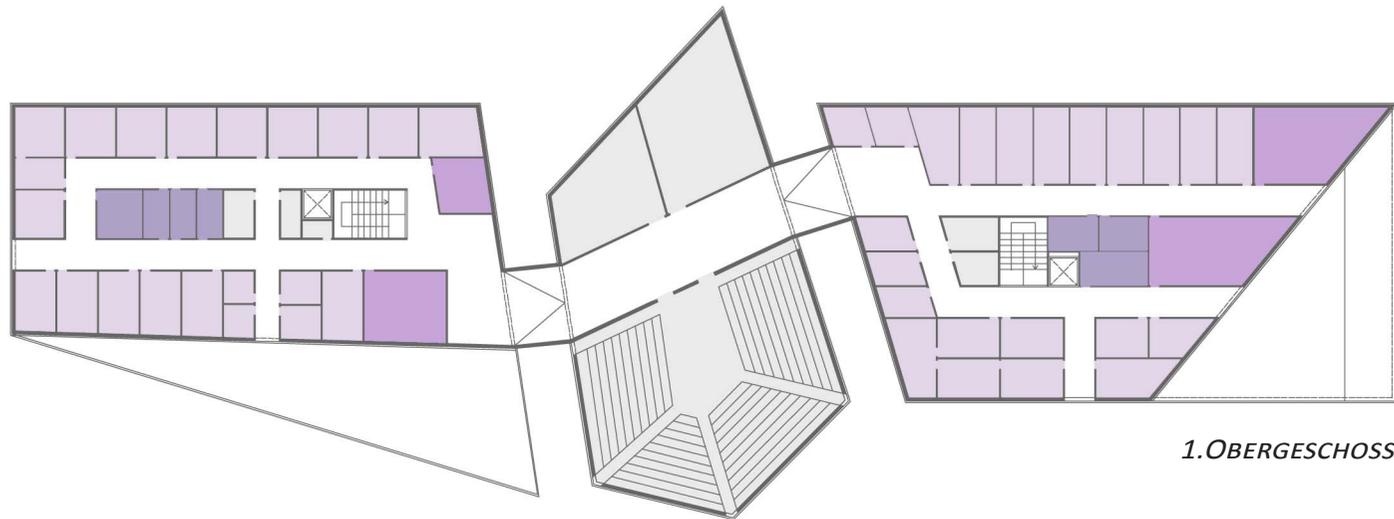
VERSORGUNGS-/ LAGERRÄUME

Die Versorgungs- und Lagerräume werden im Zentrum der einzelnen Bauteile angeordnet. Durch die zentrale Anordnung werden möglichst kurze Erschließungswege gewährleistet. Außerdem bleiben so die attraktiveren Räume mit Ausblick, den Institutsräumen und Zeichensälen vorbehalten.

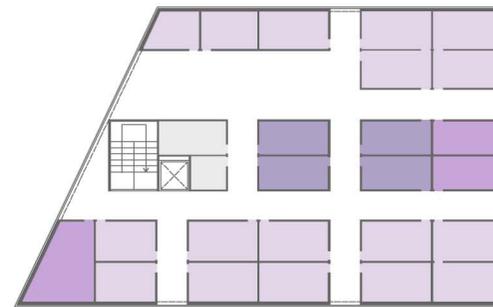
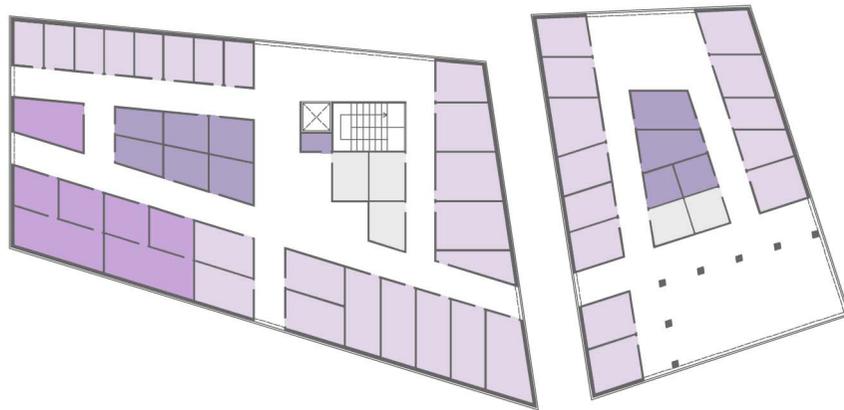
Die beiden Kellergeschosse der Fakultätsgebäude dienen ausschließlich für Lagerzwecke und beherbergen die notwendigen Technikräume. Daher ist das Kellergeschoss für Universitätsfremde auch nicht zugänglich.



2. OBERGESCHOSS



1. OBERGESCHOSS



ERDGESCHOSS

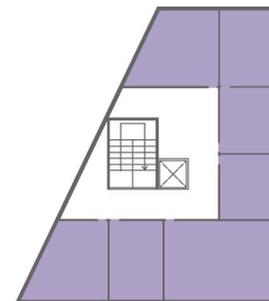
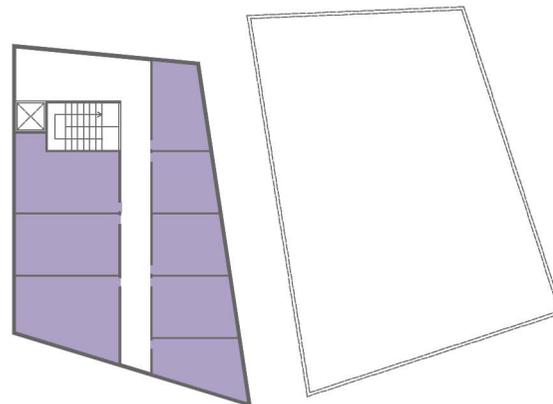
INSTITUTSRÄUME

Die Institutsräume sind stets an der Gebäudefront angeordnet, um allen eine natürliche Belichtung zu ermöglichen. Sie befinden sich hauptsächlich in den Obergeschossen.

Die jeweiligen Erdgeschosse werden für organisatorische Zwecke verwendet. Hier befinden sich die Dekanatsräume, Prüfungsabteilungen, Kopierzentren und Besprechungsräume, um den reibungslosen Ablauf zu ermöglichen.

ZEICHENSÄLE/ GEMEINSCHAFTSRÄUME

Die Zeichensäle und Gemeinschaftsräume liegen in den oberen Stockwerken. Sie bieten Platz für Workshops, angenehmes Zusammenarbeiten von Studenten und Lehrenden. Außerdem können hier Studenten längerfristig einen Arbeitsplatz beziehen. Dies verbessert das Arbeitsklima unter den Studenten und ermöglicht eine engere Zusammenarbeit mit den Lehrbeauftragten.



UNTERGESCHOSS

1:750





DACHTERRASSEN

Die Dachterrassen sind sehr großzügig angelegt. Sie sollen den Studenten als Erholungsraum, aber auch als Inspirationsquelle dienen. Der Bezug zur Natur, der Ausblick auf das gegenüberliegende Donauufer und die Innenstadt sollen den kreativen Prozess fördern.

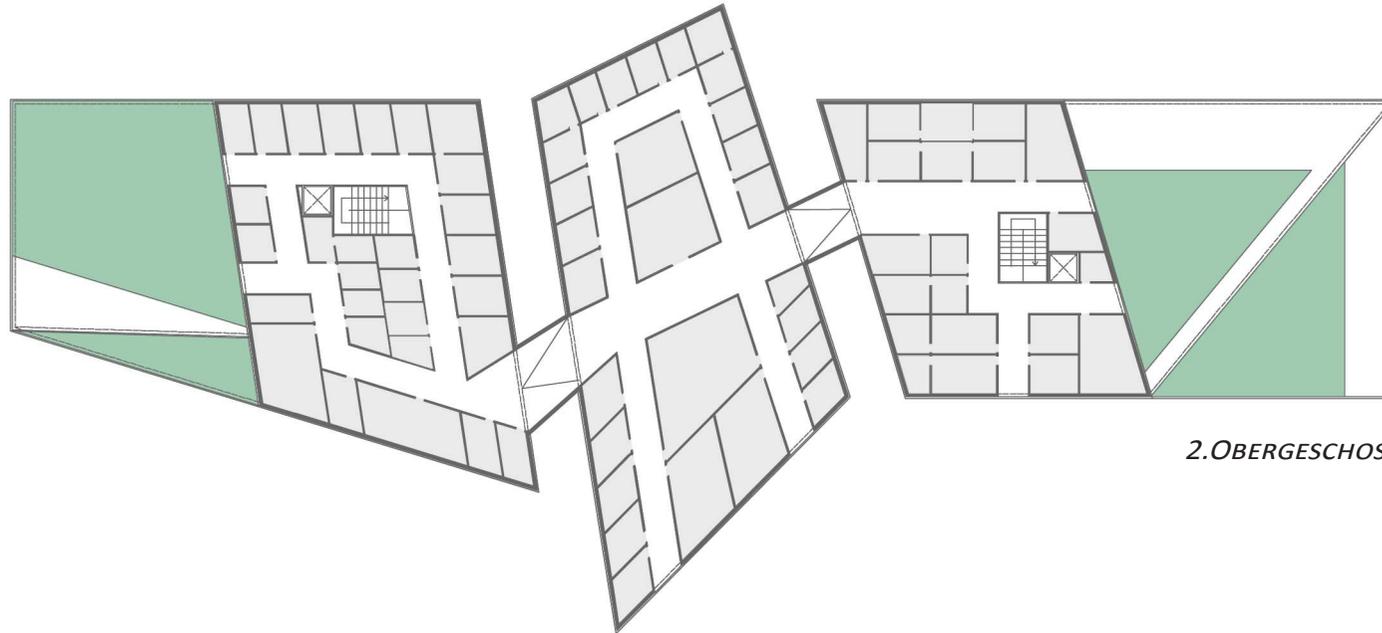
Die Terrassen sollen auch für Unterrichtszwecke zur Verfügung stehen. Besprechungen, aber auch Präsentationen und Ausstellungen könnten hier in einem natürlichen Rahmen stattfinden.

Um das Gefühl von Natur und Freiheit besser transportieren zu können, werden natürliche Baustoffe zur Errichtung der Terrassen verwendet, sowie eine großflächige Begrünung angelegt. Kleine Sitzgruppen tragen zu einer entspannten Atmosphäre bei.

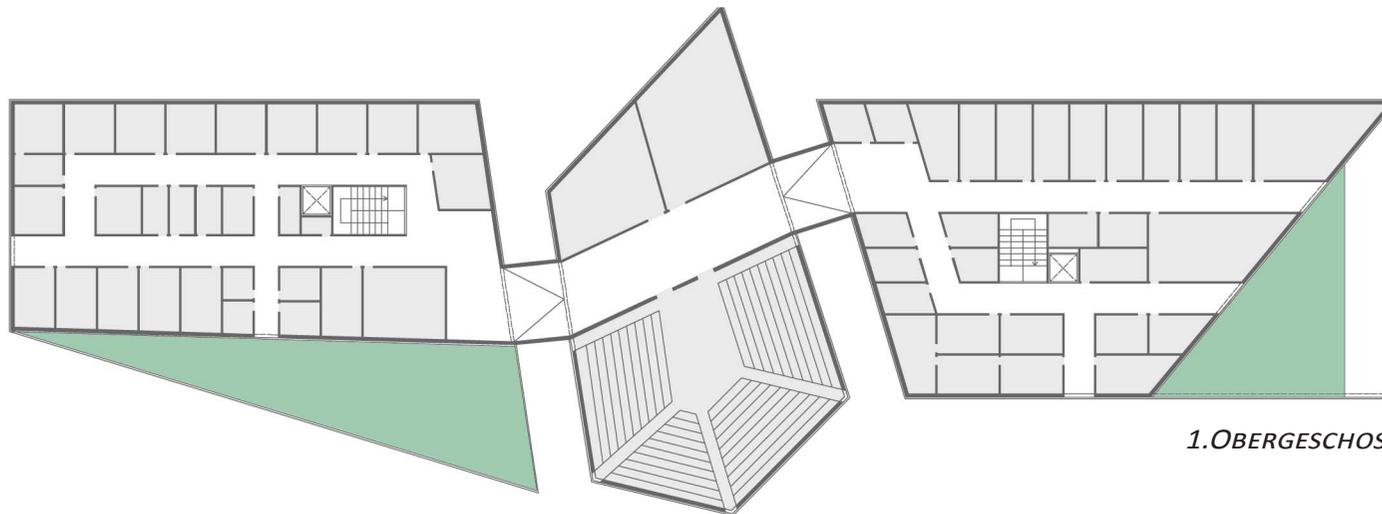
Abb. 47 Dachterrasse

3.4. FUNKTIONSSCHEMA

3.4.4. DACHTERRASSEN



2. OBERGESCHOSS



1. OBERGESCHOSS

 Hörsaal für 400 Personen

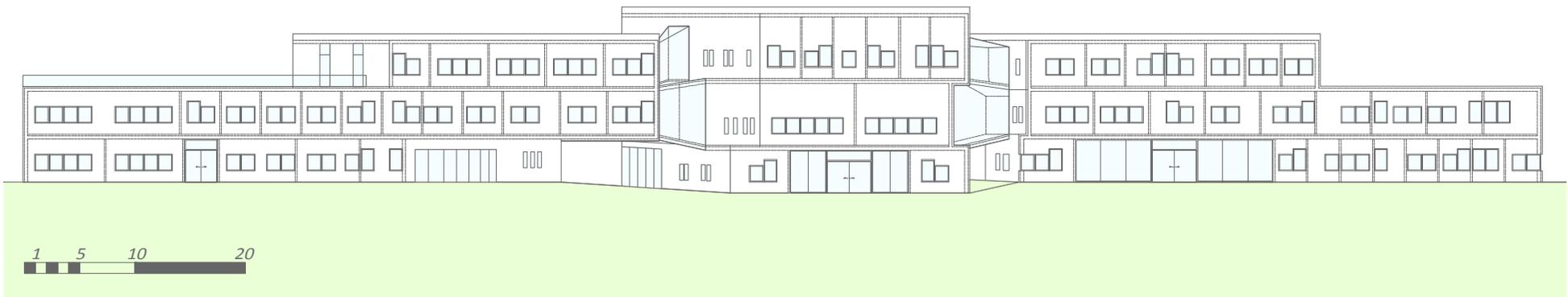
1:750



3. ENTWURF
3.5. ANSICHTEN

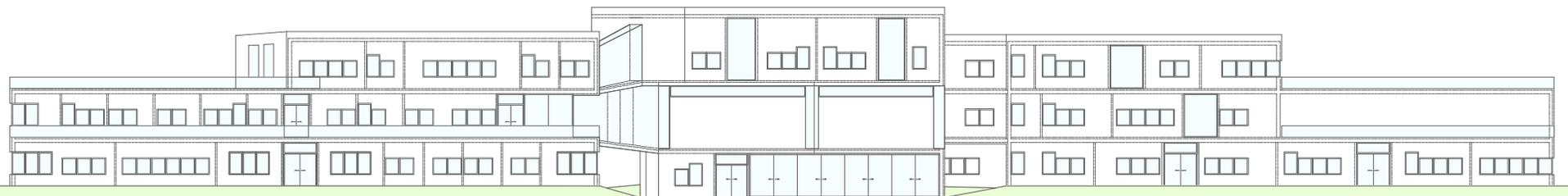


ANSICHT NORD



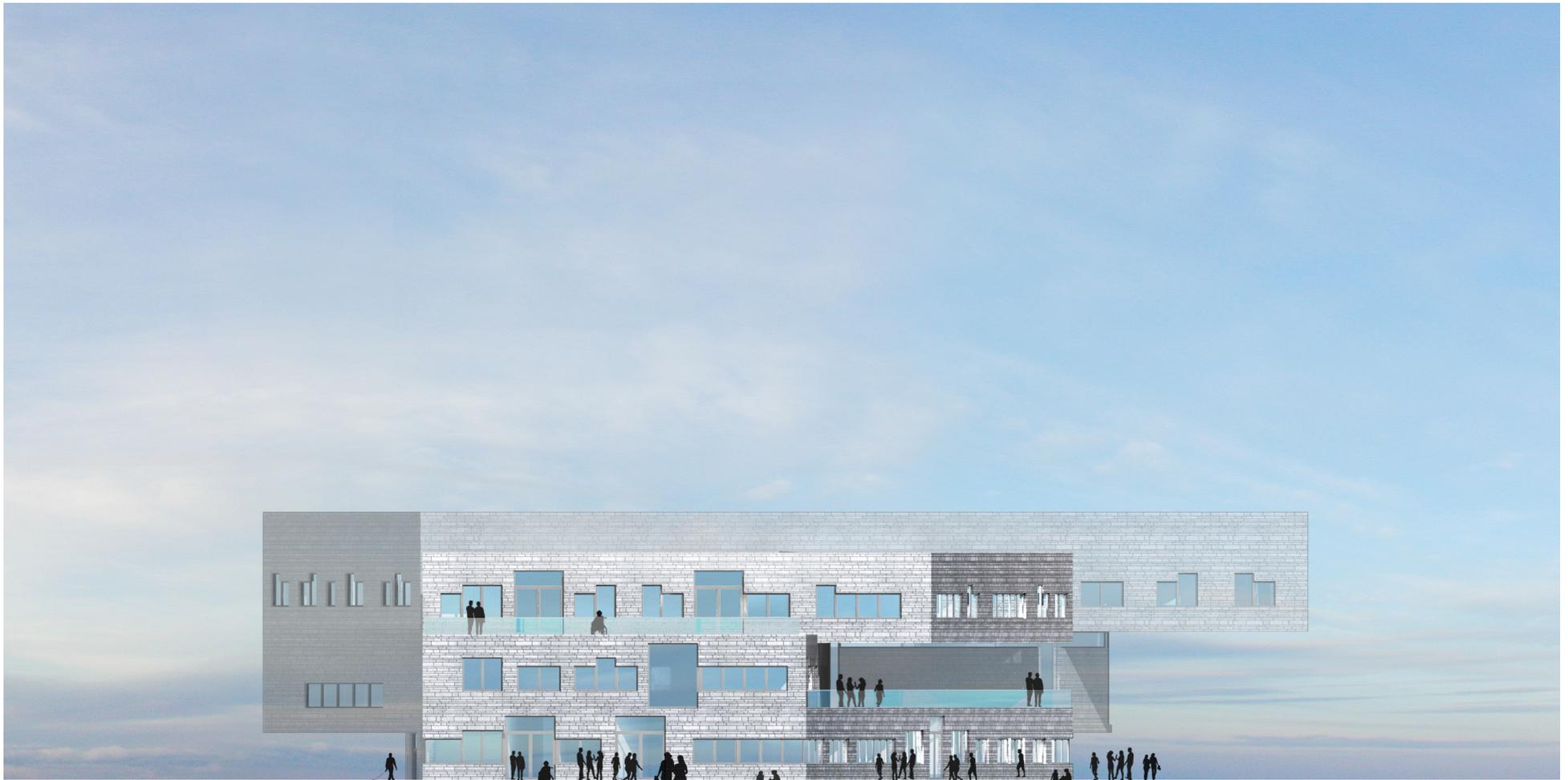


ANSICHT SÜD





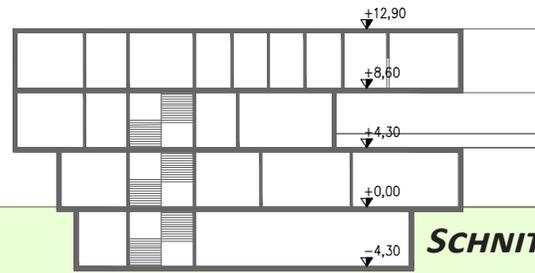
ANSICHT OST



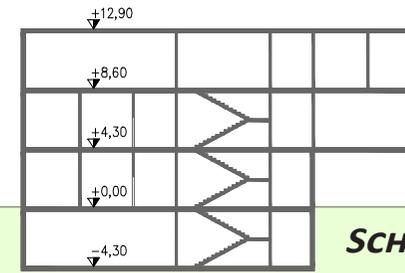
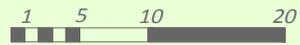
ANSICHT WEST



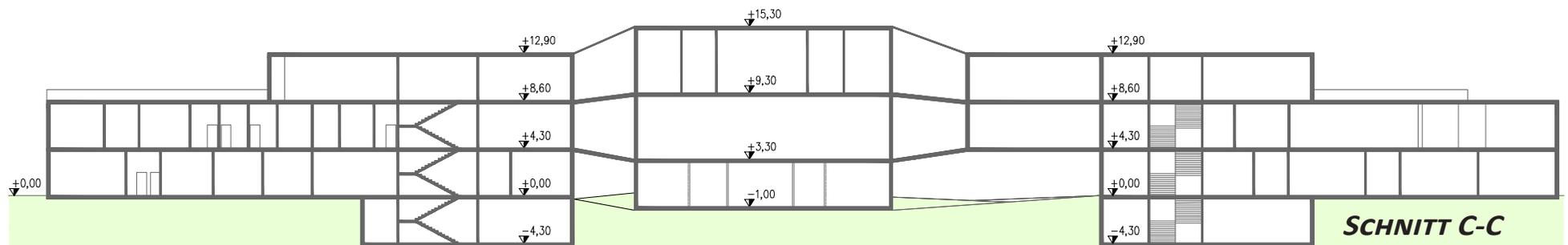
3. ENTWURF
3.6. SCHNITTE



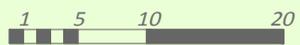
SCHNITT A-A



SCHNITT B-B



SCHNITT C-C



3. ENTWURF

3.7. FASSADENGESTALTUNG

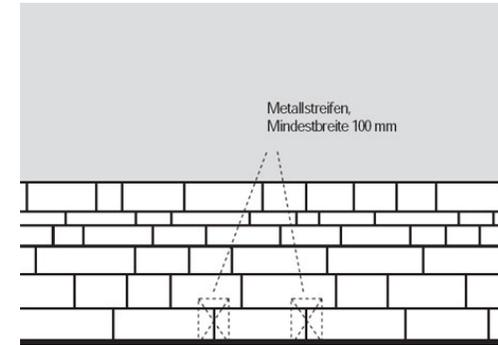


Abb. 48 Schieferdeckung

Eine hinterlüftete Steinfassade bietet optimalen Schutz vor der Witterung. Schiefer als Deckungsmaterial wird häufig bei größeren Gebäuden verwendet. Einerseits da das Material eine unglaublich lange Lebensdauer hat, andererseits weil der natürliche Baustoff keinerlei aufwendige Reinigung benötigt. Durch verschiedenste Deckungsarten können sehr spannende Ergebnisse erzielt werden. Außerdem passt Schiefer zu jedem Baustil und harmonisiert mit den umliegenden Bauten.

Um das Thema Natur in den Entwurf miteinzubeziehen, werden das Element Wasser und das Flussbett immer wieder aufgegriffen. Daher fiel der Entscheid auf eine Schieferfassade in dynamischer Anordnung. Der Stein verleiht dem Gebäude einen lebendigen und auch kraftvollen Charakter, der durch die individuelle Schichtung der Grundrissebenen nur verstärkt wird.

Die unregelmäßige Anordnung der Fenster, sowie die geschosshohen Verglasungen an den Gebäudefronten durchfluten den Gebäudekomplex mit Tageslicht.

Abb. 49 Fassade Schieferdeckung dynamisch
Abb. 50 Beispiel Schieferdeckung dynamisch



4. ANHANG

4.1. LITERATURVERZEICHNIS

ANTON BRUCKNER PRIVATUNIVERSITÄT (2012): Presseinformation Neubau 20.11.2012. Download im Internet unter: <http://www.bruckneruni.at/Universitaet/Neubau> (Stand: 27.02.2013).

ANTON BRUCKNER PRIVATUNIVERSITÄT (2013): Geschichte. Online im Internet unter: <http://www.bruckneruni.at/Universitaet/ueber-uns/Geschichte> (Stand: 27.02.2013).

ARCHITEKTURFORUM OBERÖSTERREICH (2009): Südflügel – Erweiterung Schlossmuseum Linz. Online im Internet unter: <http://www.nextroom.at/building.php?id=32353> (Stand: 17.01.2013).

ARCHIV DER STADT LINZ (2013): Geschichte der Stadt Linz. Online im Internet unter: <http://www.linz.at/geschichte/de/1135.asp> (Stand: 15.04.2013).

ARS ELECTRONICA LINZ GMBH (2013): Geschichte des Ars Electronica. Online im Internet unter: <http://www.aec.at/about/de/geschichte/> (Stand 04.03.2013).

AUSTRIA-ARCHITECTS (2009): Projekt FH Campus Wien. Online im Internet unter: http://www.austria-architects.com/de/projekte/31757_fh_campus_wien/13/indexAZ (Stand: 09.04.2013).

BINA, Andrea (2009): LINZ BLICK Stadtbilder in der Kunst. Linz: Verlag Bibliothek der Provinz Lentos Kunstmuseum Linz, S. 29,ff.

BRUCKNERHAUS EIN HAUS DER LINZER VERANSTALTUNGSGESELLSCHAFT MBH (2013): Geschichte des Brucknerhauses. Online im Internet unter: <http://www.brucknerhaus.at/www1/de/brucknerhaus/bh-geschichte.php> (Stand: 02.04.2013).

CAMEL ARCHITEKTEN (2012): Science Park – Bauteil 3 – Linz 2012. Online im Internet unter: <http://www.caramel.at/projekt.php?projekt=124> (Stand: 27.02.2013).

CODE UNIQUE ARCHITEKTEN BDA (2012): Zahlen und Fakten zum Richtfest. Online im Internet unter: https://www.hcu-hamburg.de/fileadmin/documents/Presse/2012/12-09-18_Zahlen___Fakten_zum_Richtfest.pdf (Stand: 04.03.2013).

DETAIL KONZEPT (2010): Lehre und Forschung. München: Institut für Internationale Archi-tektur-Dokumentation GmbH & Co. KG, Seite 844 - 847).

DETAIL KONZEPT (2010): Lehre und Forschung. München: Institut für Internationale Archi-tektur-Dokumentation GmbH & Co. KG, Seite 886, ff.).

DIETMAR FEICHTINGER ARCHITECTES: Donauuniversität Krems - 2005. Online im Internet unter http://www.feichtingerarchitectes.com/display_project.php/1/130 (Stand: 04.03.2013).

DONAU-UNIVERSITÄT KREMS(2013): Von der Tabakfabrik zur Denkwerkstatt. Online im In-ternet unter: <http://www.donau-uni.ac.at/de/universitaet/ueberuns/chronik/tabakfabrik/index.php> (Stand: 09.04.2013).

FH CAMPUS WIEN (2013): Hauptstandort – Willkommen im FH-Gebäude Österreichs. Online im Internet unter: http://www.fh-campuswien.ac.at/die_fh/hauptstandort/ (Stand: 09.04.2013).

FORUM OÖ (2013): Ars Electronica Center. Online im Internet unter: <http://www.oogeschichte.at/themen/kunst-und-kultur/musikgeschichte-oberoesterreichs/musikforschung-und-musikpflege/ars-electronica-festival/?type=0&md5hash=> (Stand: 04.03.2013).

GSTÖHL, Alexander (2010): UNIsONO LINZ- Neugestaltung der Anton Bruckner Privatuniversität für Musik, Schauspiel und Tanz in Linz-Urfahr, Diplomarbeit, Wien Download im Internet unter: <http://www.ub.tuwien.ac.at/dipl/2010/AC07806513.pdf> (Stand: 15.04.2013).

JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT (2013): Portrait – Eine junge Universität der anderen Art. Online im Internet unter: <http://www.jku.at/content/e213/e64/> (Stand: 11.04.2013).

JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT LINZ (2013): Geschichte der Johannes Kepler Universität. Online im Internet unter: <http://www.jku.at/content/e213/e64/e6350/> (Stand: 27.02.2013).

KATHOLISCH-THEOLOGISCHE PRIVATUNIVERSITÄT LINZ (2000): Zur Geschichte der KTU Linz. Online im Internet unter: http://www.ktu-linz.ac.at/cms/index.php?option=com_content&task=view&id=469&Itemid=99 (Stand: 29.12.2012).

KUNSTUNIVERSITÄT LINZ (2013): Geschichte. Online im Internet unter: <http://www.ufg.ac.at/Geschichte.1237.0.html> (Stand 27.02.2013).

KUNSTUNIVERSITÄT LINZ (2013): Geschichte. Online im Internet unter: <http://www.ufg.ac.at/Studienrichtungen.1217.0.html> (Stand 27.02.2013).

NOVOTNY, Maik (2013): Science Park Linz: Forschende Finger im Farbtopf. Online im Internet unter: <http://derstandard.at/1356426821883/Science-Park-Linz-Forschende-Finger-im-Farbtopf> (Stand: 27.02.2013).

OBERÖSTERREICHISCHE LANDESMUSEEN (2010): Geschichte Vom kaiserlichen Schloss zum Museum. Online im Internet unter: <http://www.landesmuseum.at/schlossmuseum/ueber/ueber-das-haus/geschichte/> (Stand: 04.03.2013).

OBERÖSTERREICHISCHE LANDESMUSEEN (2010): Südflügel des Linzer Schlosses. Online im Internet unter: <http://www.landesmuseum.at/schlossmuseum/ueber/ueber-das-haus/suedfluegel/> (Stand: 04.03.2013).

RUDOLPH, Marie-Therese (2013): Brucknerhaus. Online im Internet unter: <http://www.ooegeschichte.at/themen/kunst-und-kultur/musikgeschichte-oberoesterreichs/musikforschung-und-musikpflege/brucknerhaus/?type=0&md5hash=> (Stand: 02.04.2013).

WIKIPEDIA (2013): Geschichte der Universität. Online im Internet unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Universit%C3%A4t (Stand: 29.12.2012).

WIRTSCHAFTS- UND VERLAGSGESELLSCHAFT MBH (2012): Bauen + Wirtschaft + Industrie Linz 2012. Worms: Wirtschafts- und Verlagsgesellschaft mbH, S.14

WIRTSCHAFTS- UND VERLAGSGESELLSCHAFT MBH (2012): Bauen + Wirtschaft + Industrie Linz 2012. Worms: Wirtschafts- und Verlagsgesellschaft mbH, S.18 f.

4. ANHANG

4.2. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- ABBILDUNG 01: Panorama Linz bei Nacht: <http://www.linz09.at/de/willkommen.html> (Stand: 02.04.2013)
- ABBILDUNG 02: Collage Cambridge: http://www.fig.net/news/news_2007/CIMG2878.JPG (Stand: 09.04.2013)
- ABBILDUNG 03: Lomonossow Universität Moskau: <http://www.in-moskau.de/blog/wp-content/lomonossov-uni-moskau-th.jpg> (Stand: 09.04.2013)
- ABBILDUNG 04: Kreuztyp: <http://www.ub.tuwien.ac.at/dipl/2010/AC07806513.pdf> Seite 8 (Stand: 15.04.2013)
- ABBILDUNG 05: Lineartyp: <http://www.ub.tuwien.ac.at/dipl/2010/AC07806513.pdf> Seite 9 (Stand: 15.04.2013)
- ABBILDUNG 06: Netzartige Struktur: <http://www.ub.tuwien.ac.at/dipl/2010/AC07806513.pdf> Seite 10 (Stand: 15.04.2013)
- ABBILDUNG 07: Molekulare Einheiten: <http://www.ub.tuwien.ac.at/dipl/2010/AC07806513.pdf> Seite 11 (Stand: 15.04.2013)
- ABBILDUNG 08: Bereichsindividuelle Anordnung: <http://www.ub.tuwien.ac.at/dipl/2010/AC07806513.pdf> Seite 11 (Stand: 15.04.2013)
- ABBILDUNG 09: Nibelungenbrücke Linz: <http://www.sammeln.at/bilder/alte-ansichten/linz-an-der-donau-in-alten-ansichten--16650.jpg> (Stand: 27.02.2013)
- ABBILDUNG 10: Linzer Hauptplatz: <http://www.linzansichten.at/img/titel.jpg> (Stand: 19.01.2013)
- ABBILDUNG 11: Panorama Schlossberg bei Nacht: http://medienservice.oberoesterreich.at/sixcms/media.php/6794/Linz_Wipflinger.jpg (Stand: 27.02.2013)
- ABBILDUNG 12: JKU Linz: http://www.daponte.at/uploads/pics/__Header_breit1_kunstuni_linz.jpg (Stand: 27.02.2013)
- ABBILDUNG 13: Kunstuni Linz: http://www.linz.at/presse/2007/200708_33930.asp (Stand: 27.02.2013)
- ABBILDUNG 14: Anton Bruckner Universität: <http://www.linz.at/archiv/denkmal/bilder/denkmal1732/Wildbergstra%C3%9Fe%20Bruckneruni.jpg> (Stand 19.01.2013)
- ABBILDUNG 15: Theologische Universität: <http://www.panoramio.com/photo/8661392> (Stand: 27.02.2013)
- ABBILDUNG 16: Campusplan JKU: http://www.jku.at/VAM/content/e7096/e7019/e6998/e6908/uniplan_ger.gif (22.02.2013)
- ABBILDUNG 17: Skizze Institut für Wirtschaftsinformatik JKU: <http://www.dke.jku.at/pictures/mz5.gif> (22.02.2013)
- ABBILDUNG 18: Johannes Kepler Universität: http://www.liferadio.at/uploads/tx_templavoila/Uni_Linz_HEADER5_654x208.jpg (22.02.2013)
- ABBILDUNG 19: Arkadenhof Kunstuni: http://www.linz.at/images/Kunstuni_Finanzgebeude.jpg (22.02.2013)
- ABBILDUNG 20: Zubau Kunstuni: http://www.linz.at/presse/2007/200708_33930.asp (22.02.2013)
- ABBILDUNG 21: Brückenkopfgebäude: http://www.daponte.at/uploads/pics/__Header_breit1_kunstuni_linz.jpg (22.02.2013)

- ABBILDUNG 22: Bruckneruni Bestandsgebäude: <http://www.linz.at/archiv/denkmal/bilder/denkmal1732/Wildbergstra%C3%9Fe%20Bruckneruni.jpg> (Stand 19.01.2013)
- ABBILDUNG 23: Bruckneruni Neubau 01: <http://www.bruckneruni.at/Universitaet/Neubau> (Stand 19.01.2013)
- ABBILDUNG 24: Bruckneruni Neubau 02: <http://www.bruckneruni.at/Universitaet/Neubau> (Stand 19.01.2013)
- ABBILDUNG 25: Theologische Universität: <http://www.panoramio.com/photo/8661392> (Stand: 27.02.2013)
- ABBILDUNG 26: Luftbild Linz: erstellt durch: <http://maps.doris.at/> am 21.04.2013
- ABBILDUNG 27: Schlossmuseum Linz: <http://www.linz.at/images/schlossmuseum.jpg> (Stand: 18.04.2013)
- ABBILDUNG 28: Schlossmuseum Neubau: http://designyoutrust.com/wp-content/uploads/7/paulott_Slmu_16.jpg (Stand: 18.04.2013)
- ABBILDUNG 29: Luftbild Brucknerhaus: <http://www.foto360.info/wp-content/uploads/2010/02/arcotel2.jpg> (Stand: 18.04.2013)
- ABBILDUNG 30: Ars Electronica Center bei Nacht: <http://www.heise.de/imgs/18/2/1/6/9/7/3/2dc7476b712e45ca.jpg> (Stand: 18.04.2013)
- ABBILDUNG 31: Systemschnitt AEC: <http://www.aec.at/center/de/> (Stand: 18.04.2013)
- ABBILDUNG 32: Lentos bei Nacht: <http://www.lentos.at/images/Ausstellungen/Nachtbeleuchtung.jpg> (Stand: 07.01.2013)
- ABBILDUNG 33: Science Park Fassade: http://www.jku.at/PR/content/e13544/e13537/e190045/e66510/e60254/SciencePark1_ger.JPG (Stand: 07.01.2013)
- ABBILDUNG 34: Science Park: <http://students.idv.edu/~0655296/DSCN2215.JPG> (Stand: 12.03.2013)
- ABBILDUNG 35: Science Park: <http://desreg.jku.at/newpage/uploads/pics/SciencePark.jpg> (Stand: 12.03.2013)
- ABBILDUNG 36: Rendering Hafencity Universität 01: <https://www.hcu-hamburg.de/typo3temp/pics/0e68c05273.jpg> (Stand: 12.03.2013)
- ABBILDUNG 37: Rendering Hafencity Universität 02: http://kmm-hamburg.de/wordpress/wp-content/uploads/2010/11/HafenCity_Universit%C3%A4t_Hamburg_1067x600-568x320.jpg (07.01.2013)
- ABBILDUNG 38: Rendering Hafencity Universität 03: <http://kmm-hamburg.de/wordpress/wp-content/uploads/2011/03/Hafencity-Universit%C3%A4t.jpg-568x180.jpg> (07.01.2013)
- ABBILDUNG 39: Donau Universität Krems 01: http://www.alufenster.at/rte/upload/aap10_ergebnisse/aap10_ergebnis02.jpghttp://www.feichtingerarchitectes.com/display_project.php/1/130 (Stand: 07.01.2013)
- ABBILDUNG 40: Donau Universität Krems 02: http://www.feichtingerarchitectes.com/display_project.php/1/130 (Stand: 07.01.2013)
- ABBILDUNG 41: Fachhochschule Campus Wien 01: http://www.alufenster.at/rte/upload/aap10_ergebnisse/aap10_ergebnis02.jpg (Stand: 07.01.2013)
- ABBILDUNG 42: Fachhochschule Campus Wien 02: http://www.austria-architects.com/de/projekte/31757_fh_campus_wien/13/indexAZ (Stand: 07.01.2013)
- ABBILDUNG 43: Fachhochschule Campus Wien 03: <http://www.hurnaus.com/modules/bildgalerie/upload/1610.jpg> (Stand: 07.01.2013)

- ABBILDUNG 44: Luftbild FH Campus Wien: http://www.austria-architects.com/de/projekte/31757_fh_campus_wien/13/indexAZ (Stand: 07.01.2013)
- ABBILDUNG 45: Luftbild Urfahrmarktgelände: erstellt durch: <http://www.google.de/intl/de/earth/index.html> am 21.04.2013
- ABBILDUNG 46: Luftbild Linz Urfahr: erstellt durch: <http://www.google.de/intl/de/earth/index.html> am 21.04.2013
- ABBILDUNG 47: Dachterrasse: http://www.cis.at/CISDB/cisimgref/5259_kastner_oebler_graz_dachterrasse_skywalk_freiblick_eckstein_2.jpg (Stand: 13.04.2013)
- ABBILDUNG 48: Schieferdeckung: http://www.austria-architects.com/de/projekte/31757_fh_campus_wien/13/indexAZ (Stand: 13.04.2013)
- ABBILDUNG 49: Fassade Schieferdeckung dynamisch: <http://www.stein-ausstellung.at/photos/upload/2012/05/04/20120504162953-239a3c16.jpg> (Stand: 13.04.2013)
- ABBILDUNG 50: Schieferdeckung: http://www.baunetzwissen.de/imgs/43710103_c017190d8e.jpg (Stand: 13.04.2013)



